

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

## Beschluß des ZK der KPdSU über die Zeitung „Prawda“ Das Zentralkomitee der KPdSU faßte den Beschluß „Über die Zeitung 'Prawda'“

Im Beschluß wird festgestellt, daß die gegenwärtige Umgestaltungsetappe, der Prozeß der grundlegenden Umwandlung aller Lebensbereiche der Gesellschaft, der KPdSU Aufgaben der unterschiedlichen Erneuerung der Partei, des Stils und der Methoden ihrer Tätigkeit von äußerster Komplexität und niedrigerem Ausmaß stellt. Das ist von besonderer Bedeutung unter den Bedingungen des Verfalls der Partei auf die verfassungsmäßige Verankerung der leitenden Stellung der KPdSU. Im Zusammenhang damit erwächst auf neue Art die Aufgabe der Verstärkung der konsolidierenden „Avangardrolle“ der Partei, der Vergrößerung ihres ideologisch-politischen Einflusses auf die Massen. Bei solch einer konstruktiven Arbeit kommt der wichtigste Platz der Parteipresse zu, vor allem dem Organ des ZK der KPdSU — der Zeitung „Prawda“.

Das Zentralkomitee der KPdSU stellt fest, daß das Niveau der Publikationen der Zeitung „Prawda“ bis in die jüngste Zeit hinein nicht in vollem Maße den Forderungen von heute und den Belangen der Leser entspricht. Um ihre Zweckbestimmung zu erfüllen, muß sich die Zeitung „Prawda“ gleich unserer ganzen Parteipresse aktiv umstellen und entschieden auf Elemente dogmatischer Denkmuster, auf Schemata und Bürokratismus verzichten. Die Leninschen Prinzipien der Presse neuen Typs — der Presse des Volkes und für das Volk, einer freien und wahrheitsgetreuen, ehrlichen und offenen Presse, die das Vertrauen der Leser genießt und sich mit ihnen in einer gemeinverständlichen Sprache unterhält, müssen mit lebendigen, realen Inhalten gefüllt werden.

Die Leser erwarten von unserer Presse ehrliche Worte, eine tiefgründende, kompetente Analyse der Praxis der Umgestaltung, klare und treffende Einschätzungen sowohl der erzielten positiven Fortschritte, als auch der Ursachen der sozialökonomischen Schwierigkeiten, Desorientierungen und der negativen Erscheinungen, die in der Gesellschaft eine soziale Spannung hervorrufen.

Daher auch die gestiegenen Ansprüche an die Arbeit der Presse. Heute erklingt erneut mit besonderer Aktualität der Hinweis Lenins für die Parteipresse. Weniger politisches Wortgekläue, mehr praktische Taten und Erziehung der Massen an lebendigen konkreten Beispielen. Unsere Presse ist berufen, eine aktive, schöpferische, konstruktive Rolle bei der Verwirklichung und dem Zusammenschluß aller gesunden Kräfte der Gesellschaft auf der Plattform der Umgestaltung zu spielen.

Wahrheit und nur Wahrheit zu schreiben, beharrlich und konsequent die Linie der KPdSU, den Kurs auf eine radikale Umgestaltung und Erneuerung zu steuern, ist die Pflicht der Journalisten — Mitgliedern der KPdSU — sowie aller Mitarbeiter der Parteigremien des Landes.

Als das Hauptgespräch der Partei ist die „Prawda“ berufen, die Aufmerksamkeit auf die Hauptrichtungen der Realisierung der Politik der KPdSU zu konzentrieren.

Zum führenden Thema der „Prawda“ wie auch der gesamten Parteipresse muß in der gegenwärtigen Umgestaltungsetappe eine tiefgreifende, allseitige Beleuchtung der Prozesse der Perestroika und der Reformierung der Partei im Geiste der Ideen des Februar- und des Märzplenums des ZK der KPdSU von 1990 werden. Dabei gilt es,

davon auszugehen, daß die erneuerte Partei als eine Partei der sozialistischen Orientierung gedacht wird, die die Lehren von Marx, Engels und Lenin schöpferisch entwickelnd, die Interessen der Arbeiterklasse, und aller Werktätigen zum Ausdruck bringt. Sie übernimmt keine staatlichen Machtbefugnisse. Ihre Rolle ist ein demokratisch anerkannter Führer zu sein, der das Vertrauen des Volkes durch seine Politik und die gesamte praktische Arbeit erwirbt, der über Kommunisten in den Sowjets der Volksdeputierten und in anderen Organen und gesellschaftlichen Einheiten handelt.

Sich der ihr fremden Funktionen entledigend, konzentriert die KPdSU ihre Bemühungen auf die Entwicklung der Theorie, der Aktionsprogramme, auf die organisatorische und Erziehungsarbeit, auf die Konsolidierung der Gesellschaft, die Verwirklichung der Kaderepolitik. Die Partei wird ihre Aufgabe unter den neuen Bedingungen erfolgreich erfüllen können, wenn sie eine tiefgreifende Demokratisierung verwirklicht, deren Grundlage die Macht der Parteimassen werden muß.

Im Vorfeld der Vorbereitung des XXVIII. Parteitags der KPdSU muß die „Prawda“, die gesamte Parteipresse aktiv zur umfassenden und tiefgründenden Analyse des von dem Sowjetvolk und der Partei zurückgelegten Weges sowie zur Lösung der vor ihr stehenden Aufgaben beitragen. Darauf muß die sich in der ganzen Partei entfaltete Diskussion, die Erörterung der Entwürfe der Plattform des ZK der KPdSU und des neuen Statuts der Partei im Vorfeld des Parteitags gerichtet sein.

Es ist notwendig, in den Spalten der Parteipresse einen konstruktiven Dialog zu entfalten, ihn von prinzipiellen Parteipositionen aus zu führen, zu diesem Dialog einen weiten Kreis von Teilnehmern heranzuziehen, die buchstäblich alle gesellschaftlichen Kräfte vertreten würden, welche auf den Positionen der Erneuerung des Sozialismus stehen; es gilt, prinzipiell und überzeugend gegen beliebige Versuche aufzutreten, unsere sozialistische Orientierung abzulehnen, das tiefe Verbundensein der Treue des Sowjetvolkes mit seiner sozialistischen Idee und seinem patriotischen Bestreben aufzuzeigen, seine Heimat in ein Land wahren Gedeihens und der Gerechtigkeit zu verwandeln. Die historische Kontinuität der Generationen beleuchten, gilt es, besonders den 45. Jahrestag des Großen Sieges, die gewaltigen Verdienste des Sowjetvolkes vor der Menschheit bei der Befreiung der Welt vor der faschistischen Pest hervorzuheben.

Es ist notwendig, häufiger Briefübersichten von Kommunisten und Parteimitgliedern zu bringen. Alle Meinungen sorgfältig berücksichtigend und die Gedanken der Autoren nicht beschneidend, ist die Zeitung zugleich berufen, die Umgestaltungsposition der Partei zu behaupten, die aufgetauchten Probleme rechtzeitig zu diskutieren. Antworten auf akute Fragen zu suchen, eine argumentierte Abfuhr den rechts- und linksorientierten Demagogien sowie all denen zu erteilen, die die Partei und die Leninschen Prinzipien des Sozialismus in Miskredit zu bringen suchen. Zu unterstützen ist die Initiative der „Prawda“ zur Herausgabe von „Diskussionsblättern“, die die Entwicklung des Meinungspluralismus sowie die Ermittlung einer Vielfalt von Interessen und Standpunkten aller Bevölkerungsschichten fördern würden.

Es ist unumgänglich, daß die Mitglieder der politischen Führung des ZK und die Mitglieder des Zentralkomitees der Partei in den Seiten der „Prawda“ operativ und systematisch im Erläutern der besonders akuten Fragen der Erneuerung der Partei und des Gesellschaftslebens auftreten.

Im Blickpunkt der „Prawda“ müssen auch solche wichtigen politischen Maßnahmen wie die Rechenschaft und die Wahlen in den Parteigremien, ihre Alltagsarbeit sowie die Arbeit der Volksdeputierten aller Grade, der Staatsorgane und der gesellschaftlichen Organisationen stehen.

Es sei berücksichtigt, daß die Bürger des Landes unter den Bedingungen des Ausbaus der Demokratie und Offenheit neue Möglichkeiten zum Ausdruck ihrer Interessen und zur Erhebung ihrer Forderungen erhalten, daß der Einfluß der Werktätigen auf den Verlauf der Perestroika und ihre Kontrolle deren Verlauf sich verstärken. Dennoch darf man dabei nicht vergessen, daß die Befriedigung der Forderungen sozialökonomischen Charakters nur auf der Grundlage einer besseren Organisation der Sache, der unentwegten Hebung der Arbeitsproduktivität und des neuen Herangehens an die Arbeit möglich ist.

Die „Prawda“ und unsere ganze Presse muß prinzipiell die Frage der Einheit von Wort und Tat auf allen Ebenen aufwerfen und die Erfüllung der angestrebten Beschlüsse unter der Kontrolle der Transparenz zu nehmen.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient der Komplex der Maßnahmen zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, welche die Dynamik unserer Fortbewegung und die Erreichung neuer Größen bei der Arbeitsproduktivität und der Produktionsqualität zu gewährleisten haben. Man muß auf jede Weise zur Entwicklung der wissenschaftlichen Grundlagen, der neuesten Technologien und des Komplexes von Wissenschaften über den Menschen beitragen sowie die Leistungen bei der Erschließung des Weltraums und der Lösung globaler Probleme der Menschheit erläutern.

Man muß die organisatorische und politische Arbeit auf die Hebung der Effektivität der Tätigkeit der Arbeitskollektive, die Beschleunigung der radikalen Wirtschaftsreform und die Sanierung der Wirtschaftslage im Lande lenken. Die konsequente Lösung der Fragen, verbunden mit der Vervollkommnung des Wirtschaftsmechanismus und -leitung, der strukturellen Umwandlung der Wirtschaft, der allgemeinen Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung, der Hebung der Qualität der Produktion und der ganzen Arbeit der Kampf für die vollständige Nutzung von Reserven, die Festlegung der Arbeits-, Produktions- und Vertragsdisziplinen in der Tätigkeit der „Prawda“ und der anderen Massenmedien werden.

Operativ und zugleich ausführlich gilt es, die durch ökonomische Suche ins Leben gerufenen neuen Formen der Produktionsorganisation zu beleuchten und zur Entwicklung des ökonomischen Denkens beizutragen. Eine wichtige Aufgabe ist die Umgestaltung des staatlichen Eigentums in ein Eigentum, das von den Werktätigen selbst demokratisch, auf der Grundlage des Pachtvertrags, der vollständigen wirtschaftlichen Rechnungsführung, des Vertrags, der Aktien- und anderer moderner Formen im Hinblick auf die Produktionsausmaße, die Spezifik der Regionen und die Beziehungen der Integrationsbeziehungen geleitet wird. Die Partei ist der Ansicht, daß das Vorhandensein des individuellen Arbeitsvertrags, darunter auch an Produktionsmitteln, nicht der gegenwärtigen Etappe der Wirtschaftsentwicklung des Landes widerspricht.

Es ist die Pflicht der Presse,

jeden suchenden Menschen, jedes Neuerkollektiv aktiv zu unterstützen, nicht nur weitgehend die Erfahrungen der Schrittmacher zu propagieren, sondern auch deren raschere Auswertung anzustreben und größtmöglich zur Lösung der vorliegenden Lebensprobleme des werktätigen Menschen beizutragen.

Die Zukunft unseres Staates hängt in hohem Maße davon ab, wie sich die zwischenationalen Beziehungen gestalten werden. Das erfordert von der Redaktion der „Prawda“ und allen Massenmedien ein tiefgehendes und verantwortliches Herangehen an die Beleuchtung der komplizierten Probleme der Entwicklung der Völker und Völkerschaften unseres Landes, ihres ganzen vielseitigen Lebens, des aktiven Kampfes gegen Nationalismus und Chauvinismus in allen Formen. Die Schwerpunktsätze der Politik der Partei sind die strikte Wahrung der Rechte der Bürger einer beliebigen Nationalität auf dem ganzen Territorium des Landes; die reale Gewährleistung der Souveränität der Unionsrepubliken und das neue Selbstständigkeitsniveau aller Arten der nationalen Autonomien; die Erhaltung der Integrität des Landes als eine Föderation freier und gleichberechtigter Republiken, die der Union einen Teil ihrer Rechte freiwillig zur Erreichung der gemeinsamen Ziele delegieren.

Die „Prawda“, die ganze Parteipresse haben den Beitrag zur Entwicklung und Sanierung aller Bereiche des geistigen Lebens der Gesellschaft zu vergrößern und das politische, intellektuelle und kulturelle Potential des Volkes zu erschließen und zu mehren. Die Logik und das Wesen der Umgestaltung selbst erfordern eine kolossale Erhöhung der weltanschaulichen, politischen und Produktionskultur, der Kultur der menschlichen Kontakte, der ökologischen, künstlerischen und Rechtskultur als unerlässliche Voraussetzung für die Schaffung eines sozialistischen Rechtsstaates.

Das gesamte Kulturpotential muß auf die Sanierung des moralischen Klimas im Lande, auf die Durchsetzung der Prinzipien der gesamtgesellschaftlichen Normen der Moral konzentriert werden. Vieles hängt da auch von der Aufmerksamkeit gegenüber der Familie, der Schule, der Erziehung der Kinder, der ganzen Jugend ab. Diese lebenswichtigen Probleme müssen in den Seiten der „Prawda“ eine weitgehende Widerspiegelung finden.

Als Organ des ZK der KPdSU ist sie berufen, die außenpolitische Tätigkeit der Partei weitgehend aufzuzeigen. Die auf neuem Denken basierende Politik der letzten Jahre hat schon positive Ergebnisse gezeitigt: Die Welt befreit sich von den Fesseln der Konfrontation, es sind wichtige Schritte zur Abrüstung, zur etappenweisen Liquidierung der Kernwaffen unternommen worden. Die Gefahr eines weltweiten militärischen Konflikts hat sich verringert. All das trägt auch zur Lösung innerer Aufgaben im sozialökonomischen Rahmen bei. Ziel muß noch ein großer und schwieriger Weg zurückgelegt werden, damit das Ideal der friedlichen Zukunft der Menschheit Wirklichkeit wird. Es ist die Aufgabe der „Prawda“ und sämtlicher Parteipresse, zur Realisierung dieser edlen Ziele aktiv beizutragen und zugleich gemeinsam gegen die Kräfte der Reaktion, des Militarismus und Imperialismus anzukämpfen.

Im Beschluß wird die Notwendigkeit akzentuiert, die Verbindung der Parteikomitees mit der

Verantwortlichkeit jedes Kommunisten für das Schicksal der Umgestaltung zu richten.

Im Blickpunkt des Redaktionskollegiums der „Prawda“ und des Redaktionskollektivs müssen sich ständig Fragen der Entwicklung des Korrespondentenetzes, der Arbeit der Korrespondentenpunkte, die Organisation eines breiten Autorenaktivs und dessen Verankerung um sie, die psychologischen und beruflichen Besonderheiten der Tätigkeit der Eigenkorrespondenten, ihr Platz sowohl im Redaktionsapparat als auch im Leben der Region, der örtlichen politischen, sozialen und gesellschaftlichen Institutionen und Organisationen befinden.

Die örtlichen Parteigremien sind verpflichtet, den Korrespondenten der Zeitung allseitige Hilfe bei der fruchtbaren und effektiven Erfüllung ihrer Funktionen zu leisten.

Das Redaktionskollegium der „Prawda“ wurde beauftragt, neue Prinzipien der Arbeit mit den Zuschreibern von Werktätigen zu erstellen. Dabei muß man davon ausgehen, daß die Redaktion keine staatliche oder amtliche Einrichtung, sondern eine schöpferische Organisation ist. Das Ziel der Arbeit mit den Zuschreibern ist die Erforschung der öffentlichen Meinung über die Hauptrichtungen der Politik der Partei und des Staates. Die Redaktion wurde aufgefordert, gemeinsam mit der Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim ZK der KPdSU und der Akademie der Wissenschaften der UdSSR auf deren Basis Sondergruppen zur Erforschung der öffentlichen Meinung zu schaffen und operative Umfragen der Leser über die aktuellen Publikationen der Zeitung zu veranstalten.

Sich um die Hebung des Ansehens und der Popularität des Zentralorgans der Partei zu kümmern, ist eine alte Tradition der Partei. Sie muß darum kämpfen, daß die „Prawda“ ein wahres Anziehungszentrum der intellektuellen und schöpferischen Kräfte des Landes werde und daß die Publikationen in ihrer Seiten Ehrensache seien. Das Redaktionskollegium muß ihr Bestes tun, damit beste Journalistenkräfte in der „Prawda“ mitarbeiten, sich positiv zur Gründung der Klubs der Freunde der „Prawda“ im Lande verhalten, die Durchführung von alljährlichen Festivals der „Prawda“ praktizieren und sie zu wichtigen politischen Veranstaltungen mache.

Als die wichtigste Aufgabe der Redaktion ist die Arbeit mit der örtlichen Parteipresse zu betrachten. In den Zeitung sind regelmäßig Presse-, Rundfunk- und Fernsehbeiträge zu bringen, es ist die Weiterbildung örtlicher Journalisten zu organisieren, sind Ausfahrten erfahrener „Prawda“-Mitarbeiter zu Treffen mit ihren örtlichen Kollegen zu üben.

Dem Redaktionskollegium der Zeitung wurde das Recht auf die Lösung von Fragen eingeräumt, die die Form der Veröffentlichung offizieller Materialien, die Bestimmung der Struktur, des Stellenplans der Redaktion, die Eröffnung und Schließung von Korrespondentenpunkten im In- und Ausland im Rahmen der für diese Zwecke gewährten Zahl davon und die Schließung der Arbeitsverträge mit den Mitarbeitern der Zeitung betreffen.

Die Redaktion der „Prawda“ und die Geschäftsleitung des ZK der KPdSU wurden beauftragt, Vorschläge zur Festigung der materiell-technischen Basis und zur sozialen Entwicklung des Kollektivs der Redaktion der Zeitung sowie des Verlags zu erarbeiten und sie dem Sekretariat des ZK zur Erörterung vorzulegen.

Die Tätigkeit der Parteigremien der „Prawda“ müssen sich als Freunde und Kollegen in ihren Beziehungen zu den Parteijournalisten fühlen, der Presse bei der Gewährleistung der Wirksamkeit ihrer Publikationen helfen, das Autorenaktiv erweitern und kameradschaftliche Haltung zu behaupten. Das enge Zusammenwirken der Parteikomitees und der Presse bei der Lösung der vom Leben hervorgebrachten Probleme ist eine unerlässliche Voraussetzung auf dem Wege der Realisierung der humanen Umgestaltungsziele und des Aufbaus eines Rechtsstaates.

Die Verwirklichung dieser verantwortungsvollen Aufgaben, besonders unter Bedingungen des politischen Pluralismus, fordert von den Journalisten der „Prawda“ und unserer gesamten Parteipresse hohe Kompetenz, ein tiefes Eindringen ins Leben, Gedankenscharfe und Berufsmäßigkeit. Die Prozesse in der Gesellschaft gehen schnell vor sich — im Kampf der Leidenschaften und Interessen; man muß über sie objektiv, ausgewogen, mit Sachkenntnis und zugleich interessiert, leidenschaftlich, wie man sagt, mit Gefühl schreiben. Man muß aus der Journalistenpraxis Fraktionsstimmungen, Konjunkturvorlieben und Ambitionen ausmerzen, die negative Reaktionen auf die Publikationen der Massenmedien verursachen und mit Recht Unzufriedenheit der Menschen hervorrufen.

Der Dienst am sozialistischen Vaterland und an seinem Volk war für die besten Vertreter der Intelligenz schon immer kennzeichnend. Die Redakteure sind für den Inhalt der Ausgaben und die Wahrheit des gedruckten Wortes persönlich verantwortlich. In welchem Bereich der Journalist — Mitglied der KPdSU — auch tätig ist, muß er ein aktiver, moderner und denkender Kämpfer der Partei sein.

Die Tätigkeit der Redaktion der „Prawda“, heißt es im Beschluß, ist auf die Aktivierung der schöpferischen Bemühungen ihrer Mitarbeiter, auf die Hebung ihrer Journalistenmoral und des politischen Gesichtskreises, auf die Schaffung der Atmosphäre der gegenseitig großen Ansprüche und der partiellischen Kameradschaft sowie auf die Verstärkung

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

Würdigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leisten die Werktätigen des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschetaw, unter der Leitung von A. Kinn. Laut den Ergebnissen des ersten Viertels haben die Sowchostierzüchter 487 Tonnen Rindfleisch und 1 008 Rinder mit dem Durchschnittsgewicht je 430 Kilogramm an den Staat geliefert. Vorffristig waren die Tier-

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

Wirdigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leisten die Werktätigen des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschetaw, unter der Leitung von A. Kinn. Laut den Ergebnissen des ersten Viertels haben die Sowchostierzüchter 487 Tonnen Rindfleisch und 1 008 Rinder mit dem Durchschnittsgewicht je 430 Kilogramm an den Staat geliefert. Vorffristig waren die Tier-

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

Wirdigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leisten die Werktätigen des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschetaw, unter der Leitung von A. Kinn. Laut den Ergebnissen des ersten Viertels haben die Sowchostierzüchter 487 Tonnen Rindfleisch und 1 008 Rinder mit dem Durchschnittsgewicht je 430 Kilogramm an den Staat geliefert. Vorffristig waren die Tier-

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

Wirdigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leisten die Werktätigen des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschetaw, unter der Leitung von A. Kinn. Laut den Ergebnissen des ersten Viertels haben die Sowchostierzüchter 487 Tonnen Rindfleisch und 1 008 Rinder mit dem Durchschnittsgewicht je 430 Kilogramm an den Staat geliefert. Vorffristig waren die Tier-

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

Wirdigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leisten die Werktätigen des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschetaw, unter der Leitung von A. Kinn. Laut den Ergebnissen des ersten Viertels haben die Sowchostierzüchter 487 Tonnen Rindfleisch und 1 008 Rinder mit dem Durchschnittsgewicht je 430 Kilogramm an den Staat geliefert. Vorffristig waren die Tier-

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

Wirdigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leisten die Werktätigen des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschetaw, unter der Leitung von A. Kinn. Laut den Ergebnissen des ersten Viertels haben die Sowchostierzüchter 487 Tonnen Rindfleisch und 1 008 Rinder mit dem Durchschnittsgewicht je 430 Kilogramm an den Staat geliefert. Vorffristig waren die Tier-

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

Wirdigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leisten die Werktätigen des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschetaw, unter der Leitung von A. Kinn. Laut den Ergebnissen des ersten Viertels haben die Sowchostierzüchter 487 Tonnen Rindfleisch und 1 008 Rinder mit dem Durchschnittsgewicht je 430 Kilogramm an den Staat geliefert. Vorffristig waren die Tier-

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

Wirdigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leisten die Werktätigen des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschetaw, unter der Leitung von A. Kinn. Laut den Ergebnissen des ersten Viertels haben die Sowchostierzüchter 487 Tonnen Rindfleisch und 1 008 Rinder mit dem Durchschnittsgewicht je 430 Kilogramm an den Staat geliefert. Vorffristig waren die Tier-

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

Wirdigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leisten die Werktätigen des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschetaw, unter der Leitung von A. Kinn. Laut den Ergebnissen des ersten Viertels haben die Sowchostierzüchter 487 Tonnen Rindfleisch und 1 008 Rinder mit dem Durchschnittsgewicht je 430 Kilogramm an den Staat geliefert. Vorffristig waren die Tier-

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

Wirdigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leisten die Werktätigen des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschetaw, unter der Leitung von A. Kinn. Laut den Ergebnissen des ersten Viertels haben die Sowchostierzüchter 487 Tonnen Rindfleisch und 1 008 Rinder mit dem Durchschnittsgewicht je 430 Kilogramm an den Staat geliefert. Vorffristig waren die Tier-

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

Wirdigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leisten die Werktätigen des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschetaw, unter der Leitung von A. Kinn. Laut den Ergebnissen des ersten Viertels haben die Sowchostierzüchter 487 Tonnen Rindfleisch und 1 008 Rinder mit dem Durchschnittsgewicht je 430 Kilogramm an den Staat geliefert. Vorffristig waren die Tier-

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

Wirdigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leisten die Werktätigen des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschetaw, unter der Leitung von A. Kinn. Laut den Ergebnissen des ersten Viertels haben die Sowchostierzüchter 487 Tonnen Rindfleisch und 1 008 Rinder mit dem Durchschnittsgewicht je 430 Kilogramm an den Staat geliefert. Vorffristig waren die Tier-

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

Wirdigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leisten die Werktätigen des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschetaw, unter der Leitung von A. Kinn. Laut den Ergebnissen des ersten Viertels haben die Sowchostierzüchter 487 Tonnen Rindfleisch und 1 008 Rinder mit dem Durchschnittsgewicht je 430 Kilogramm an den Staat geliefert. Vorffristig waren die Tier-

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

Wirdigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leisten die Werktätigen des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschetaw, unter der Leitung von A. Kinn. Laut den Ergebnissen des ersten Viertels haben die Sowchostierzüchter 487 Tonnen Rindfleisch und 1 008 Rinder mit dem Durchschnittsgewicht je 430 Kilogramm an den Staat geliefert. Vorffristig waren die Tier-

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

Wirdigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leisten die Werktätigen des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschetaw, unter der Leitung von A. Kinn. Laut den Ergebnissen des ersten Viertels haben die Sowchostierzüchter 487 Tonnen Rindfleisch und 1 008 Rinder mit dem Durchschnittsgewicht je 430 Kilogramm an den Staat geliefert. Vorffristig waren die Tier-

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

Wirdigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leisten die Werktätigen des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschetaw, unter der Leitung von A. Kinn. Laut den Ergebnissen des ersten Viertels haben die Sowchostierzüchter 487 Tonnen Rindfleisch und 1 008 Rinder mit dem Durchschnittsgewicht je 430 Kilogramm an den Staat geliefert. Vorffristig waren die Tier-

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

Wirdigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leisten die Werktätigen des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschetaw, unter der Leitung von A. Kinn. Laut den Ergebnissen des ersten Viertels haben die Sowchostierzüchter 487 Tonnen Rindfleisch und 1 008 Rinder mit dem Durchschnittsgewicht je 430 Kilogramm an den Staat geliefert. Vorffristig waren die Tier-

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

Wirdigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leisten die Werktätigen des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschetaw, unter der Leitung von A. Kinn. Laut den Ergebnissen des ersten Viertels haben die Sowchostierzüchter 487 Tonnen Rindfleisch und 1 008 Rinder mit dem Durchschnittsgewicht je 430 Kilogramm an den Staat geliefert. Vorffristig waren die Tier-

züchter auch mit den Quartalberatern auf die bevorstehende Frühjahrsbestellung in vollem Gange.

Noch in der ersten Märzdekade haben die Melkerinnen des Sowchos „60 Jahre UdSSR“, Gebiet Gurjew, 125 Tonnen Milch an den Staat geliefert und somit auch ihre Quartalplanaufgaben vorfristig erfüllt. In den zwei weiteren Dekaden des Monats haben sie noch 45 Tonnen Milch zusätzlich zum Plan gemolken. Gute Resultate erzielten dabei die Melkerinnen A. Gabbulina, Sh. Mendygaldjewa, N. Settenowa und andere.

Wirdigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelpogramms leisten die Werktätigen des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet Kokschetaw, unter der Leitung von A. Kinn. Laut den Ergebnissen des ersten Viertels haben die Sowchostierzüchter 487 Tonnen Rindfleisch und 1 008 Rinder mit dem Durchschnittsgewicht je 430 Kilogramm an den Staat geliefert. Vorffristig waren die Tier-

</

Sie waren die ersten

Der lange schwierige Weg hatte die Menschen und die Tiere endgültig ermüdet. Alles war mit einer dicken Staubschicht bedeckt. Die Gesichter der Männer, die neben den Pferdeführern daherschritten, waren rotbraun von den sengenden Sonnenstrahlen. Die Lippen vieler waren von der Hitze und dem ständigen Durst geplatzt und bluteten. Das Schuhwerk aus Rohleder war kaputt. Die grobe Sohlenhaut war geplatzt und schmerzte. Die Frauen auf den Wagen hatten ihre Kopf-tücher so umgebunden, daß man nur noch die Augen sehen konnte. Darin las man den Vorwurf an die Männer, die sich mit Frau und Kindern auf diesen Weg gemacht hatten, sowie dumpe Ausweglosigkeit. Selten hörte man Kinder weinen und jammern.

Von Zeit zu Zeit fragte immer wieder jemand, der in seiner Verzweiflung das Ende dieser Strapazen nicht mehr zu erleben glaubte: „Wie lange noch wird sich das fortziehen?“ Diese Frage, die niemand aus der kleinen Karawane klar beantworten konnte, blieb in der Luft hängen. Wohl nur einer, der Vertreter der Umstiedlungsorganisation, der auf einem Pferde ritt, hätte es sagen können — und auch er nur sehr ungerne — wo sie halt machen würden. Einstweilen schweig aber auch er sich aus.

Schritt für Schritt kamen die Menschen dennoch voran. Sie hatten bereits Hunderte Kilometer zurückgelegt. Die Menschen hatten sich für diesen weiten Weg bis hinter den Ural entschlossen, weil sie gehört hatten, daß es dort viel Land gebe und es sich gut leben lasse, wenn man fleißig Hand anlegt. Nun lagen die unüberschaubaren Steppen vor ihnen. Es schien den Leuten, hier könne man sich an jedem Ort niederlassen und ein neues Leben beginnen. Doch nein, das durften sie nicht, denn es gab ja Eigentümer, denen das Land gehörte.

An einem Tage erreichte die Karawane den Fluß Tobol. Hier wollten die Leute ihr Nachtlager aufschlagen, den Pferden und auch den an manchen Führen angebundene Kühen etwas Ruhe gönnen. Die Männer spannten die Pferde aus, die Frauen holten Kessel und Töpfe hervor und machten Feuer, um etwas Essen zuzubereiten. Die Jungen ließen Reisler und trockene Krautstängel als Heizmaterial zusammen.

Der Karawanenchef — so wandte man sich an den Mann — holte eine Karte hervor, breitete sie auf seinen Knien aus, studierte sie eine Zeitlang und erklärte dann, er müsse nach Kustanal. Die Leute sollten eben einige Tage warten, bis er zurück sei.

Er überreichte den Menschen ein Dokument und sagte schließlich, daß sie es vorzeigen mögen, falls jemand komme und Fragen stelle. In dem Dokument sei alles angegeben, er selbst komme schnell zurück.

Tatsächlich kehrte er zusammen mit einem Landmesser nach zwei Tagen zurück. Er wies den Ort der künftigen Siedlung an, führte die Männer durch die Steppe und zeigte ihnen Pflöcke, die die Grenze der Boden-nutzung bildeten.

„Beinahe hätte ich es vergessen“, sagte er zum Abschied, „euer Dorf soll Nadeshdinka heißen. Merkt es euch gut.“

Die Leute, die kaum russisch verstanden, erfaßten nicht sofort den Sinn der Benennung. Als sie es dann gemeinsam übersetzt hatten, waren sie damit zufrieden. Die Benennung entsprach gut dem inneren Zustand der Menschen. Gerade die Hoffnung auf ein besseres Leben hatte sie aufrecht gehalten und ihnen geholfen, die Schwierigkeiten des weiten Weges zu ertragen.

Viele Jahre später werden die Mitglieder des Heimatkundezirkels die ältesten Leute im Dorfe befragen und in die Chronik die Namen jener ersten Umsiedler aus der Südrussland — aus dem Gouvernement Cherson — schreiben. Das waren die Familien Martin Bernhard, Christian Baumann, Eduard Schmidt. Nach einem Jahr gesellten sich zu ihnen Wilhelm Tiede, Gottfried Ackermann, Daniel Schimke und andere aus Bessarabien.

Der rote Partisan

Ich hatte die Absicht, in Nadeshdinka die Nachkommen jener ersten Umsiedler darüber zu befragen, was ihnen ihre Väter und Großväter erzählt hatten. Man sagte mir, daß der Sohn von Wilhelm Tiede — Otto — noch am Leben sei. Dorthin führte mich die Lehrerin Pauline Kefter aus der hiesigen Schule. Sie und ihre Schüler sammeln nämlich Materialien für das örtliche Heimatmuseum.

Die Geschichte eines Dorfes ist das Leben seiner Menschen. Und wenn ich die Biographie von Otto Tiede darstellen will, so muß ich alle bedeutsamen und weniger bedeutsamen Ereignisse der Geschichte vor und nach der Revolution beschreiben.

Während des ersten Weltkrieges wurde er zum Dienst in der Zarenarmee einberufen und befand sich an der türkischen Front. Er war Artillerist. Über solche wie er gibt es in den Geschichtsbüchern nichts zu lesen. Bekanntlich aber gewinnen und

verlieren nicht die Generale, sondern die Soldaten, gerade solche wie Otto Tiede die Schlachten. Im Februar 1917 kam die bürgerliche und im Oktober die Große Sozialistische Revolution. In dieser Zeit befindet sich Otto Tiede in der Türkei. Erst nach ihrer Kapitulation im Herbst 1918 gelang es der Sowjetregierung, die Heimkehr der Soldaten zu erwirken. So kam Otto Tiede in sein Heimatdorf Nadeshdinka zurück.

Nach der Heimkehr aus der Türkei hatte er die Waffen niedergelegt, um den Acker zu bebauen. Doch der Einberufungsbescheid Koltshaks traf auch ihn. Gleich Hunderttausenden anderer mußte er wieder das Gewehr in die Hand nehmen. Aus Nadeshdinka wurde nicht nur er allein einberufen. Alle wurden nach Ufa befördert, wo größere Kämpfe und Schlachten geplant waren. Hier zügte die Truppenelitel, der auch Otto Tiede angehörte, auf die Seite der Roten Armee über. Die Soldaten richteten ihre Bajonette gegen Koltshak.

In dieser Zeit kam es in Kustanal zu einem Aufstand der roten Partisanen unter Letunow gegen die weißgardistische Regierung. Ihnen eilen die Truppenteile

Doch die Koltshak-Schurken nahmen alles an sich und auch die Gefangenen mit und hielten in Richtung Tobolsk ab, wo die Weißgardisten schalteten und walteten.

Unterwegs geschah jedoch etwas Unerwartetes. Unbekannte Reiter von den örtlichen Kasachen überfielen die Koltshak-Schergen. Die Reiter umringten die Gefangenen in engem Kreis. Peltschenhiebe sausten nieder, sie nahmen sich Kleidung und Stiefel, die ihnen gefielen. Die Koltshak-Banden dachten nicht einmal daran, die Gefangenen zu beschützen. Man gewann den Eindruck, daß die Koltshak-Leute und die Reiter im Einverständnis miteinander handelten. Doch dann mischte sich der Ataman Kasakow ein. Er gebot den Dshigiten Einhalt und redete auf sie ein. Dann umringten sie rasch die Koltshak-Banden und entwaffneten sie, nahmen ihnen die Pferde weg und ritten davon.

Nach soviel Glück wagten die Männer aus Nadeshdinka es nicht mehr, zu Hause zu bleiben. Sie bildeten eine Abteilung und schlossen sich den roten Partisanen aus Kustanal an.

Nach der Befreiung der Stadt

„Mein Bruder und ich spannten einen Wagen an“, erzählt Otto Tiede, „und fuhren zur Bahnstation nach Saatgut. Ich weiß nicht mehr, wieviel Saatgut man unserem Dorf zuteilte. Ich weiß nur noch, daß wir zwei Tage für den Weg von Nadeshdinka nach Kustanal brauchten, denn die Pferde waren sehr heruntergekommen. Einen Tag brauchten wir, um das Getreide zu erhalten und es im Wagen zu verstauen und wiederum zwei Tage für den Heimweg. Das erste Mal brachten wir den Weizen, das zweite — den Gerste- und Hafer-samen.“

Das Saatgut wurde in den Gemeindepelcher geschüttet. Es wurde Wache aufgestellt, denn man befürchtete, die Menschen könnten versagen und es bis zur Aussaat verzehren.

Dann kam das heißersehnte Frühjahr. Unter Aufwand aller Kräfte wurde der Samen in den schlecht bearbeiteten Boden gesät. Die Ernte im Herbst war natürlich nicht gut. Das Korn reichte kaum für den Lebensunterhalt und für die nächste Aussaat. Von Verkauf konnte gar nicht die Rede sein. Zum Glück hatte man die Getreideablieferungspflicht durch die Getreide-

sie sich weiter weigern, werde man mit ihnen kurzen Prozeß machen. Man wurde ihnen die Häuser und das Vieh weggenommen und als Kulaken zu Zwangsarbeit verschickten. Von zwei Übeln wählt der Mensch meist das kleinere. Auf der nächsten Versammlung meldeten sich dann die Leute nach einem heißen Disput zum Eintritt in den Kolchos. Mit unter den ersten waren hier die Kommunisten Johann Schmidt, Heinrich Brandt und Philipp Bobb. Ihrem Beispiel folgten Wilhelm Tiede und seine Söhne Otto und Simon mit ihren Frauen, Jakob Braun, Jakob Meisinger, Pjotr Tretjak, Andrej Podytko, Michael Schmidt, Jakob Sukke, Gottlieb Ehrlich und Karl Kranz.

Anfangs gab es im Kolchos 20 Ochsen und ebenso viele Pferde, einige Rinder und etwas mehr Schafe. Vor Kriegsbeginn zählte der Kolchos bereits 400 Pferde und fast ebensoviel Ochsen sowie 300 Kühe. Zusammen mit den Jungtieren waren es etwa 1 000 Stück. Der Kolchos besaß auch 17 Last- und einen Personenkraftwagen. Die Traktoren und Mährescher aus der Maschinen-Traktoren-Station Tschandak ackerten die Felder und ernteten das Korn. Die Ernteablieferung

die Front mobilisiert, mehrere waren aber auch gefallen. Zu jener Zeit besaß der Kolchos 30 Kühe und 200 Schafe sowie sechs Mutterschweine...

Die Kolchosbauern bauten ihre Wirtschaft wieder auf, sie grünten sie eigentlich neu. Sie zogen Tiere und bebauten den Acker. In Nadeshdinka wurde der erste Dieselmotor mit Generator installiert, der die Häuser der Leute und die Dorfstraßen beleuchtete. Folglich konnte sich der Kolchos auch eine Rundfunkzentrale anschaffen. Der Rundfunk kam in jedes Haus. In den 50er Jahren wurde in Nadeshdinka ein Kraftverkehrsbetrieb gegründet. Das Dorf, das durch den langen unsagbar schweren Krieg fast entvölkert war, erwachte zu einem neuen Leben. Es erlebte eine Wiedergeburt.

Einen weiteren Impuls für die Weiterentwicklung des Agrarbetriebs gab die Erschließung von Neu- und Brachland. Der Kolchos in Nadeshdinka wurde als erster im Rayon zu einem Agrarbetrieb mit einem Millionenlohn kommen. Seine Reichtümer waren das Werk seiner alten Einwohner und der neuen Umsiedler; der Nachkommen jener ersten Gründer des Dorfes und der Neuland-

leben heute ganz anders als vor 50 Jahren. Viel, sehr viel ist eben von jenen ersten Anstiedlern in der Kasachstaner Steppe geschaffen worden. Die Zentralisierung des Sowchos „Niwa“ erweitert und erneuert sich zusehends. Allein im vergangenen Jahr erhielten 20 Familien neue Wohnungen. Zur Zeit wird der Bau eines prophylaktischen Sowchosanatoriums beendet. Mit jedem Jahr wird die Bautätigkeit im Sowchos „Niwa“ erweitert. Bei einem Plan von 556 000 Rubel wurden rund 1 392 000 Rubel Investitionen in Anspruch genommen. Laut Plan hätte man Objekte aller Arten im Werte von 430 000 Rubel ihrer Bestimmung übergeben sollen. Faktisch erreicht der Wert solcher Objekte 1 252 000 Rubel. Nachdem der Bauleiter Wladimir Wowschenko mir das mitgeteilt hatte, fragte ich, ob sich eine Planüberbietung nicht von vornherein von einem zu niedrig angesetzten Plan zeuge.

Er erläuterte mir, daß der Plan aufgrund der Baustofflieferung aufgestellt werde. Bei eigener Regie werden jedoch keine Baustoffe bereitgestellt. Der Bedarf des Sowchos an Bauproduktion ist nach wie vor kolossal. Alles, außer Wandungsmaterialien, mußte von dort herbeigeschafft werden, wo es eben möglich war. Man war fleißig und rührig. Und das Ergebnis war entsprechend.

Gedehlt aber der Stammbaum unseres Bekannten Otto Tiede? Er begann zu zählen, erzählte sich und fing von neuem an. Otto Tiede lebt bei seinem Sohn Albert, einem führenden Fahrer im Kraftverkehrsbetrieb. Die Schwiegertochter ist Länderleiterin in der Autogarage. Im Sowchos arbeitet auch sein Enkel Jakob. Seine Frau Irene ist Erzieherin im Kindergarten. Ein weiterer Enkel von Otto Tiede — Wolde-mar — hat das Technikum für Kraftfahrzeugbau in Kustanal beendet und ist zur Zeit Fahrer im Sowchos.

Unter den ersten Anstiedlern von Nadeshdinka waren auch die Bauersleute Schmidt. Alle Vertreter dieser Familie beteiligten sich aktiv am Kolchosaufbau. Ihre Nachkommen setzen heute das Werk ihrer Väter und Großväter auf dem Kasachstan Boden fort. Dieses Land ist zu ihrer Heimat geworden. Viktor Schmidt ist Leiter der größten Tierproduktionsabteilung des Sowchos. Mehrere Jahre sieht man das Bild des Mechanisators Theodor Schmidt an der Ehrentafel. Alwine Schmidt ist Chefökonomin im Getreideabnahmebetrieb. Wolde-mar Schmidt ist ein führender Tierpfleger. Noch ein Schmidt, ein Reinhold, ist der beste Metalldreher im Sowchos. Man könnte diese Aufzählung fortsetzen. Doch das Gesagte genügt wohl.

Seine Zukunft steht der Sowchos „Niwa“ in seiner weiteren sozialen und ökonomischen Entwicklung. Unverminderte Aufmerksamkeit wird dem Wohnungsbau und der Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen geschenkt. In nächster Zeit soll das Kesselhaus rekonstruiert werden. Und fortan Naturgas benutzen. Nicht nur gesellschaftliche und Produktionsräume, sondern auch die Wohnhäuser der Menschen haben Zentralheizung.

Die Pflanzen- und Tierproduzenten planen eine weitere Entwicklung ihres Agrarbetriebs und eine Steigerung der Produktion von Lebensmitteln. Die Landbevölkerung setzt große Hoffnungen auf die Gesetze „Über den Boden“, „Über das Eigentum“, „Über die Pacht und die Pachtbeziehungen“ und andere. Unter dem Schutz dieser sollen die Bauern wieder richtige Bauern werden, die umsichtig und effektiv zu wirtschaften vermögen.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kustanal

Unsere Bilder: Die führende Melkerin des Sowchos „Niwa“ Maria Strauch. Für ihre hohen Arbeitsleistungen wurde sie mit dem Orden „Zeichen der Ehre“ bedacht.

Reinhold Schmidt, führender Dreher des Agrarbetriebs. Das Kulturhaus des Sowchos „Niwa“.

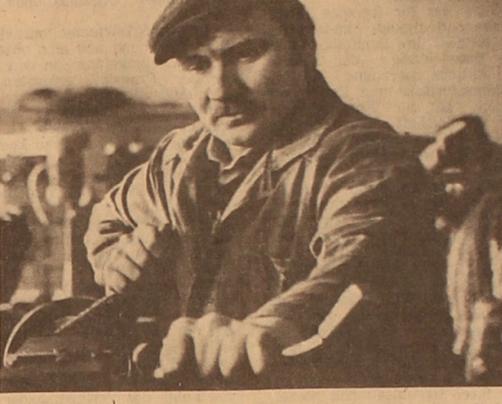
Leiter der ersten Sowchosabteilung Viktor Schmidt.

Während einer Produktionsberatung im Arbeitsbüro des Sowchosdirektors (v. l. n. r.): Leiter der Abteilung Nr. 3 W. Wunder, Chalingneur W. Alimow, Chebuchhalterin N. Kudrina, Sowchosdirektor L. Pfeifer, Gewerkschaftsleiter I. Jakobow, Chef vom Kindergarten E. Strauch.

Der Nachwuchs des Agrarbetriebs. Vorläufig aber sind sie erst die Abschüler.

Fotos: Wassili Seradenko

Aus der Entstehungsgeschichte deutscher Dörfer in Kasachstan



Das Dorf Nadeshdinka wurde im Jahre 1901 gegründet und erlebt zu Zeit eine Wiedergeburt. In der letzten Zeit wurden hier eine Mittelschule, ein Krankenhaus, eine Sanitäts- und Entbindungsstelle, eine Landambulanz, ein Kulturhaus, zwei Bibliotheken, acht Verkaufsstellen und ein Dienstleistungskombinat errichtet. All dies sowie die Produktion von Getreide, Fleisch, Milch und anderen Erzeugnissen sind das Werk der fleißigen Hände der Vertreter zahlreicher Nationalitäten nicht nur einer Generation.

Nadeshdinka: gestern und heute



le der Roten Armee aus Trotz per Eisenbahn zu Hilfe. Auch eine berittene Abteilung war nach Kustanal unterwegs. Hier befand sich auch Otto Tiede. Man schlug sich unter Kämpfen durch die verstreuten Truppenteile der Koltshak-Armee durch. Bereits bei Kustanal erlitt man in einem Kampf beachtliche Verluste, die Truppenleitung kam ums Leben. Als kleine Gruppen retteten sich die am Leben Gebliebenen. Einige Rotarmisten, unter ihnen auch Otto Tiede, fanden Unterkunft in Nadeshdinka. So war er nun zu Hause, in seiner Familie.

Doch das war ihm nicht auf lange vergönnt. An einem Vorfrühlingsstag stürmten die Koltshak-Leute ins Dorf herein, nahmen alle Männer, die instand waren, ein Gewehr zu tragen, fest, stempelten sie als Deserteure und steckten sie in einen Getreidespeicher. Die Lage schien ausweglos, denn Koltshak machte mit seinen Gefangenen nicht viel Federlesens. Entweder nimmt du das Gewehr in die Hand oder du wirst niedergeknallt. Im Getreidespeicher befanden sich etwa 40 Männer.

Sie wußten nicht, daß man schon um ihre Freilassung verhandelte. Die Koltshak-Leute forderten 120 000 Rubel Lösegeld von der örtlichen Bevölkerung. Das war eine sehr hohe Summe. Sie rechneten bestimmt damit, daß die Einwohner von Nadeshdinka kaum soviel Geld aufbringen und sie die Geiseln einfach niederknallen werden, ohne den Zorn und die Empörung des Volkes zu fürchten: Ihr seid eben selbst schuld, habt mit eurem Geld regiert. Bis zum Morgen hatten die Dorfeinwohner 100 000 Rubel an Geld, Wertsachen, Nahrungsmitteln und Tieren beisammen.

Dennoch wurde ihnen geholfen.

von den Weißgardisten diente Otto Tiede noch ein Jahr lang in den Reihen der regulären Roten Armee.

Die Zerrüttung

Ausgeraubt und halb entvölkert standen die Dörfer des Gebietes Kustanal nach Beendigung des Bürgerkrieges da. Als Otto Tiede nach Nadeshdinka zurückkehrte, fand er sein Heimatdorf völlig zerrüttet wieder. Es gab da so gut wie keine Pferde mehr. Die Kühe und Schafe waren verzehrt. Es mangelte an Getreide und Brot. Anfang 1921 brach dann eine schreckliche Hungersnot aus. Wer noch bei Kräften war, trat den Heimweg in die Ukraine an. Unterwegs wurden die Leute überfallen und ausgeraubt, mußten viele Angehörige und Nächste begraben und kehrten zerlumpt und hungrig nach Nadeshdinka zurück.

An einem frostigen Januarmorgen versammelten sich die Männer im Dorfsowjet, um zu beraten, wie das Leben weitergehen sollte. Sie sahen nur einen Ausweg — den Bezirkssovjets um Hilfe anzugehen. Hatten sie doch im Jahre 1918 Wagenkolonnen mit Weizen nach Kustanal befördert, dort das Korn in Eisenbahnwagen verladen und an die Hungernden in Moskau und Petrograd geschickt. Damals hatten sie gewiß nicht daran gedacht, daß eine Zeit kommen wird, wo sie selbst um Hilfe und um Brot werden bitten müssen. Sie verstanden nur zu gut, daß keinerlei Hoffnung auf Hilfe bestand. Die junge Republik lag zerrüttet und zerrümmert da.

steuer ersetzt. Aber es gab leider nichts, um auch diese Steuer zu zahlen. Dennoch lebten die Menschen weiter und hofften auf eine bessere Zukunft.

Einen besonderen Eindruck im Gedächtnis von Otto Tiede hat das ertragreiche Jahr 1922 hinterlassen. „Wir ernteten 150 bis 160 Pud Getreide je Hektar“, sagt Otto Tiede. „Nun ließ es sich schon leben.“ Damit meinte er, daß die Leute sich seit langer Zeit wieder mal sattessen konnten.

Bis zum Wohlstand war es aber noch sehr weit. Die vom Bürgerkrieg zerrüttete Wirtschaft wiederherzustellen war alles andere als leicht.

Die Kollektivierung

Im Frühjahr 1929 kamen immer öfter Bevollmächtigte aus dem Rayon oder sogar aus dem Gebietzentrum nach Nadeshdinka. Sie veranstalteten Gemeindeversammlungen und agitierten für Kollektivwirtschaften. Die Bauern des Dorfes teilten sich in zwei Lager: In Anhänger und in Gegner der Kolchos. Gleich den Bevollmächtigten wiederholten die einen, man müsse sich zu einer Kollektivwirtschaft vereinen, die anderen behaupteten, daß die unlängst gegründeten Genossenschaften für gemeinsame Bodenbearbeitung sich gut bewährt hätten, daß sie zur Steigerung der Ertragsfähigkeit der Felder und der Tierleistungen beitragen sowie den Marktanteil des Warenprodukts der Pflanzen- und Tierproduktion erhöhen. Sehr bald verbreiteten sich im Dorfe Gerüchte, daß man die Gegner der Kollektivierung zwingen werde, dem Kolchos beizutreten, falls

nach wie vor die verantwortliche Kampagne, die sich oft sehr in die Länge zog. Ein Teil des Getreides wurde abgemahnt, getrocknet und geschobert. Im Spätherbst wurde es dann gedroschen.

In jenen weit zurückliegenden Jahren wurde der Hebung der Kultur im Dorf viel Beachtung geschenkt. In den ersten Jahren nach der Oktoberrevolution waren damals in der Dorfschule die Lehrer Schönfeld, Plack, Kowalski, die Eheleute Zerr, Lobrenz, Plus Jund, Friesen u. a. tätig. Die Lehrer waren die Bahnbrecher alles Neuen und Fortschrittlichen, sie waren wahre Aufklärer nicht nur der Kinder, sondern auch der erwachsenen Bevölkerung. Sie organisierten Lalenkunstzirkel, hielten Vorträge, veranstalteten Erholungsabende und vieles andere mehr.

Im Winter 1942 wurden nahezu alle Männer und Frauen ab 17 Jahren und älter in die Arbeitsarmee mobilisiert. An die Arbeitsfront ging auch der Kolchosvorsitzende Konrad Oldenburger und sein Stellvertreter Otto Tiede sowie viele andere.

Die Kriegsjahre... Wie die Menschen damals gelebt und gearbeitet hatten, darüber wurde schon viel berichtet.

Wiedergeburt des Dorfes

Für die Sowjetdeutschen zog sich der Krieg über sechs bis sieben Jahre. Sehr weit lang und sehr schwer war der Weg der Arbeitsfront zu ihrem Zuhause. Hier herrschten aber Elend und Not. Im Kolchos gab es keinen einzigen Lastkraftwagen mehr. Sieben Pferde waren zurückgeblieben, die anderen hatte man für

erschließbar. Der Kolchos wurde zu einem Sowchos reorganisiert. Der ehemalige stellvertretende Vorsitzende wurde Abteilungsleiter.

Das Heute von Nadeshdinka

Es ist unmöglich, in nur einem Zeitungsartikel alle Erfolge und Mißerfolge, alle Errungenschaften, Mängel und Probleme eines Agrarbetriebes zu schildern. Die letzte unter den unzähligen Reorganistierungen erfolgte im Jahre 1985. Damals wurde auf der Basis der Abteilung Nadeshdinka des Pawlow-Sowchos der Sowchos „Niwa“ gegründet. Im selben Jahre trat Leo Pfeifer aus dem Sowchos „Organisator“ hier seinen Dienst als Chefingenieur an. Seit dem vergangenen Jahr ist er Sowchosdirektor.

Mit der Leiterin des Heimatmuseums der Schule Pauline Kefter — sie ist übrigens eine Enkelin von Erstanstiedlern Nadeshdinka — gehe ich durch die Straßen des Dorfes. Auf einmal sagte sie: „Beachten Sie bitte diese Käte“.

Ein Häuschen mit drei Fenstern unter einem flachen Dach. Man sieht sofort, daß es kein Wohnhaus ist, aber auch kein Schuppen. Diese werden meist im Hinterhof gebaut. Dieses aber steht in einer Reihe mit geeigneten soliden Wohnhäusern.

„Die Straße bestand früher ausschließlich aus solchen Lehmkäten. So lebten unsere Großeltern.“ Es fällt mir ganz nicht schwer, sich so etwas vorzustellen. Ich weiß ja sehr gut, wie wir vor 20 oder 30 Jahren lebten. Dieses Gesträuch läßt sich mit dem Heute überhaupt nicht vergleichen. Die Werktätigen der hiesigen Dörfer

# Zum Entwurf der Bestimmung über die Zentrale Kontroll- und Revisionskommission der KPdSU

Der Entwurf der Bestimmungen über die Zentrale Kontroll- und Revisionskommission der KPdSU (ZKRK), der auf dem Märzplenum des ZK der KPdSU von 1990 bestätigt worden war, ist jetzt in Moskau veröffentlicht worden. Ebenso wie der bereits früher veröffentlichte Entwurf des KPdSU-Statuts wird er zur Erörterung der Kommunisten vor dem für den kommenden Sommer anberaumten XXVIII. Parteitag der KPdSU vorgeschlagen, der dann auch diese wichtigen Parteidokumente annehmen soll.

Der Entwurf umschließt einen ganzen Kreis von Rechten und Pflichten des neuen Zentralorgans der KPdSU. Die ZKRK vereinigt eigentlich die Funktionen der heute bestehenden Zentralen Revisionskommission der KPdSU und des Parteikontrollkomitee (PKK) beim ZK der KPdSU, die, nach allem zu urteilen, aufgelöst werden sollen. Es wird ferner vorgeschlagen, die Kontrollfunktionen und Rechte des neuen Organs beträchtlich zu erweitern.

Es sei etwa darauf verwiesen, daß die ZKRK vom Parteitag der KPdSU gewählt werden und diesem rechenschaftspflichtig sein

soll, während das derzeitige Parteikontrollkomitee vom Zentralkomitee der KPdSU gebildet wird. Der Rang der neuen Kommission wird somit angehoben. Daraus ergeben sich auch ihre Rechte. Wenn sich die Aufgaben des Parteikontrollkomitees heute auf die Aufsicht darüber beschränken, wie die KPdSU-Mitglieder die Parteidisziplin befolgen und die Appellationen gegen die Beschlüsse der Parteiorgane hinsichtlich der Parteidisziplin beschränken, so wird sich die künftige ZKRK damit befassen, wie die Programm Dokumente und das Parteistatut, die Beschlüsse von Konferenzen und Parteitagen, die Parteidisziplin und die ethischen Normen befolgt werden. Im Entwurf heißt es, daß die ZKRK „Maßnahmen gegen Bürokratismus, Subjektivismus, Eigenmächtigkeit, den Einfluß persönlicher und zufälliger Umstände auf die Parteipolitik“ ergreift.

Und zum Schluß noch eine weitere, nicht unbedeutende Novität: Die ZKRK, so im Entwurf der Bestimmungen, „leitet ihre Arbeit öffentlich, die von ihr gefaßten Beschlüsse werden in der Parteipresse veröffentlicht.“ (TASS)

# Aus aller Welt PANORAMA

## „Solidarnosc“ kritisiert Regierung

Die Gewerkschaft „Solidarnosc“ hat die Maßnahmen der polnischen Regierung gegen die sprunghaft ansteigende Arbeitslosigkeit laut Presseberichten als unwirksam kritisiert. Wie bei einem Treffen von Gewerkschaftern mit Arbeitsminister Jacek Kuron festgestellt wurde, könne sich „Solidarnosc“ mit einer Arbeitslosigkeit „in unbekanntem Ausmaß und mit nicht absehbaren sozialen Folgen“ nicht einverstanden erklären. Die Vertreter der 2 Millionen Mitglieder zählenden Organisation forderten die Erweiterung der rechtlichen Möglichkeiten der Gewerkschaften zum Schutz der Werktätigen vor Willkürmaßnahmen.

Die Zahl der erwerbslosen Polen war vom statistischen Hauptamt für Ende März mit 266 000 angegeben worden. Nach Informationen des ökonomischen Komitees des Ministerrats (KERM) lag die Zahl zu diesem Zeitpunkt bereits bei 280 000. Wie das KERM weiter feststellte, sind 2,25 Prozent der Erwerbsfähigen in der Industrie arbeitslos. Die Zahl der offenen Stellen stagnierte bei 20 000. Ende Januar waren in Polen rund 56 000 Arbeitslose registriert.

Die seit Jahren in der Bundesrepublik schwellende Affäre um die illegale Lieferung von U-Booten und Bootteilen dieser Kriegsschiffe an Südafrika hat eine weitere Zuspitzung erfahren. Unter Berufung auf Ermittlungsergebnisse der Kieler Staatsanwaltschaft enthüllten das ARD-Fernsehmagazin „Panorama“ und die Hamburger Illustrierte „Stern“, daß die Kieler Howaldtwerke Deutsche Werft AG (HDW) und das Ingenieurkontor Lübeck (IKL) mit offensichtlicher Unterstützung von hohen Beamten aus Bonner Ministerien auch nach dem UNO-Embargo gegen Pretoria im Jahre 1985 die illegalen Waffengeschäfte fortgesetzt haben. Obwohl die Bundesregierung im gleichen Jahr den Waffenhandel mit Südafrika offiziell verboten hatte, lief nach den Erkenntnissen der Staatsanwaltschaft das illegale Geschäft mit Südafrika „bis in die jüngste Zeit“. Aus den beschlagnahmten Dokumenten geht weiter hervor, daß die betreffenden Firmen über den Stand der Behördenermittlungen immer „bestens informiert“ waren. Namentlich genannt wird der Bonner Finanzstaatssekretär Friedrich Voß, der — so der „Stern“ — offensichtlich dafür gesorgt habe, daß sich das für Exporte zuständige Bundesamt für Außenwirtschaft nicht einschaltete. Voß war enger Vertrauter des damaligen Finanzministers und heu-

## U-Boot-Affäre spitzt sich weiter zu

gen Verteidigungsministers Gerhard Stoltenberg (CDU). Aktennotizen, so heißt es dazu im „Stern“, ließen in diesem Zusammenhang auf höchste Kontakte zum Bundesfinanzministerium schließen. Auch der frühere CSU-Bundestagabgeordnete Friedrich Zoglmann habe sich im Bonner Wirtschaftsministerium um die Erlaubnis bemüht, U-Boot-Pläne über die Türkei nach Südafrika zu liefern. Der damalige Wirtschaftsminister Martin Bangemann habe dies senerzeit abgelehnt, Aktenvermerke belegen jedoch kurz darauf ein Treffen mit einem türkischen Mittelsmann und weitere Treffen von Firmenvertretern mit ihren südafrikanischen Partnern im Juni 1986.

In der „Panorama“-Sendung wird hervorgehoben, daß die Kieler Staatsanwaltschaft inzwischen gegen sieben U-Boot-Manager Ermittlungen wegen des Verdachts eines Verstoßes gegen das Außenwirtschaftsgesetz und Geheimnisverrats eingeleitet hat. Nach Angaben von „Panorama“ hat die Staatsanwaltschaft neue Hinweise bei Hausdurchsuchungen zu Beginn dieses Jahres bei einem Manager der Kieler Howaldtwerke Deutsche Werft AG (HDW) und einem weiteren des Ingenieurkontors Lübeck (IKL) gefunden.

Beide Firmen hätten sichergestellten Unterlagen zufolge noch

nach dem Herbst 1985 das illegale U-Boot-Geschäft mit Südafrika fortgesetzt. Obwohl sich zu dieser Zeit bereits ein Untersuchungsausschuß des Bundestages mit der Affäre beschäftigte, wurden noch Bauspausen zum U-Boot-Bau nach Südafrika geleistet. Bei den folgenden Untersuchungen hatten die betreffenden Firmen immer wieder versichert, daß nur allgemein bekanntes Know-How, aber keine Geheimpläne nach Südafrika gegangen seien. Die jetzt gefundenen Unterlagen erhärteten den Verdacht, daß noch Ende 1985 Software, Pläne, Fotos und Unterlagen geliefert worden seien, „so daß der Kunde seine Arbeitenden termingerecht aufnehmen kann“.

Der SPD-Obmann im sogenannten U-Boot-Untersuchungsausschuß des Bundestages, Norbert Gansel, hatte erst kürzlich zu den neuerlichen Verdachtsmomenten gegen Rüstungsfirmen der BRD erklärt, die Bundesrepublik stehe möglicherweise vor einem der „schwersten Regierungs- und Parlamentskandale in ihrer Geschichte“. Falls die Vorwürfe zuträfen, komme der damalige Finanzminister und derzeitige Verteidigungsminister Gerhard Stoltenberg (CDU) kaum an einem Rücktritt vorbei. In einer ARD-Sendung war dazu betont worden, auch Bundeskanzler Helmut Kohl sei über die damaligen Vorgänge informiert gewesen.

## Vorsicht: Nachbar hört mit!

Während man sich andernorts erst noch auf den drahtlosen Telefonapparat freut, breiten sich in Japan bereits erste Sorgen mit dem praktischen Gerät aus. Die neue Unabhängigkeit hat nämlich auch ihren Preis: Die Achillesferse des Systems: Es kann sehr leicht mit- und damit abgehört werden.

Nach Angaben der Japanischen Assoziation der Kommunikationsindustrie verfügen bereits mehr als drei Millionen Telefonen über ein transportables Telefon, allein im vergangenen Jahr wurden in dem fernöstlichen Industriestaat 1,7 Millionen solcher Geräte verkauft. Dadurch entstand aber auch ein helloses Funkdurchdringen — zumindest in den industriellen Ballungszentren, in denen drei Viertel, oder Japaner leben. So mancher konnte schon unfreiwillig ein geschäftliches oder intimes Gespräch seines Nachbarn mithören und damit erkennen, wie anfällig auch seine eigenen drahtlosen Telefonkontakte für ungebundene Lauscher sind. Geschäftsleute reklamierten bereits Industriespionage.

Nun will Japans Marktführer Nippon Telegram and Telephone Corp., der sich wie alle anderen in der Branche aktiven Unternehmen für ein gutes Geschäft mit diesen Apparaten eingerichtet hat, das Problem lösen. Der Schlüssel heißt Multi-Kanal-Einstufigsystem. Ein nach diesem System funktionierender drahtloser Apparat kann Funkwellen anderer Geräte, die auf nahen Frequenzen senden, wahrnehmen und das eigene Gespräch auf eine andere Frequenz umstellen.

Das gab es im Prinzip — zumindest bei technisch aufwendigeren und damit teuren Apparaten — auch schon bisher. Allerdings konnten in der Regel nur drei verschiedene Frequenzen und zu meist auch nur manuell vor Beginn des Gesprächs gewählt werden, was der Besitzer oft gar nicht weiß oder aus Bequemlichkeit vergißt. Mit der neuen Technik stehen dann 87 Kanäle zur Verfügung. Nach Ansicht der Fachleute reicht dies selbst im dichtbesiedelten Tokio aus, da die im Haushalt genutzten Funktelefone mit einer festinstallierten Zentralbasis kaum weiter als 20 Meter reichen. Billigergeräte aber, die in den vergangenen Jahren den japanischen Markt eroberten, können diesen Vorteil aus Preisgründen nicht bieten. In einem Wohnhochhaus gilt deshalb auch weiter die Devise: „Vorsicht, Nachbar hört mit!“

## 117 569 Abgeordnete sind am 6. Mai zu wählen

Bei den Kommunalwahlen am 6. Mai werden auf der Ebene von Kreisen, kreisfreien Städten, Stadtbezirken, Gemeinden und Berlin insgesamt 117 569 Abgeordnete zu wählen. Das teilte die Vorsitzende der DDR-Wahlkommission, Petra Bläß, vor der Presse in Berlin mit.

Die Zahl der Kandidaten in den 7 800 Wahlgebieten steht — vorbehaltlich etwaiger Beschwerdeverfahren — am 10. April fest. Diese Fristverlängerung von vier Tagen hatte das Präsidium der Volkskammer beschlossen.

# „Litauen-Krise“ in der Welt von heute

Die „Litauen-Krise“ ist dieser Tage zu einem der wichtigsten Probleme der Weltpolitik avanciert. Sie ist Gegenstand der Erörterung bei Begegnungen von Staatsmännern verschiedener Länder und wird in Reden von Regierungschefs und Parlamentariern behandelt.

Die Schärfe des Problems in internationalem Kontext läßt sich sowohl aus der geographischen Lage Litauens in dem sich erneuernden Europa als auch aus der formalen Nichtanerkennung des Eintritts der baltischen Republiken in den Staatsverband der UdSSR durch viele westliche Länder erklären.

Zwar räumte die sowjetische Verfassung die Möglichkeit eines Austritts von Republiken aus der Sowjetunion ein, doch diese Frage hatte in den 70 Jahren des Bestehens der UdSSR niemals eine praktische Dimension erlangt. Möglich wurde dies erst mit dem Fortschreiten des Umgestaltungsprozesses. Hierbei zeigte es sich aber, daß sich in den sieben — im Baltikum fünf — Jahrzehnten die Geschichte der Republiken so eng miteinander verflochten haben, daß sie nicht von heute auf morgen ohne gegenseitige Beeinträchtigung getrennt werden können.

Die neuen demokratischen Machtorgane der UdSSR begannen mit der Arbeit an einem System von Gesetzen zur Erneuerung der sowjetischen Föderation, darunter auch am Mechanismus für einen verfassungsmäßigen Austritt aus ihr.

Die jetzige Krise um Litauen resultierte nicht aus der Bewegung des litauischen Volkes zur Unabhängigkeit und nicht aus dem Streben Moskaus, diese Bewegung aufzuhalten, sondern aus dem Weg, den die Führung des litauischen Parlaments eingeschlagen hat.

Schwerlich kann nach einem Manöver mit Achtung und Vertrauen gerechnet werden, wie es das litauische Parlament unternahm, als es Hals über Kopf, in einer Nachtsitzung vor der Eröffnung des Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR die Unabhängigkeit proklamierte. Schwerlich kann man auf Sympathien der Völker bauen, wenn man den Namen ihres Landes auf Plakaten mit SS-Runen in der Mitte schreibt und das Staats- embleme mit Füßen tritt. Schwerlich kann man ruhige Beziehungen zur Armee gestalten, wenn man sie beharrlich als „Okkupationsheer“ bezeichnet. Konfrontation ist Feind der Demokratie: Sie trifft immer bei-

de Selten. Eine demonstrative Verletzung der Verfassung beschleunigt nicht die Lösung des Problems, sondern rückt sie in weitere Ferne. Das gleiche gilt übrigens auch für Schützenpanzerwagen in den Straßen oder Hubschrauber über dem Parlamentsgebäude.

In völkerrechtlicher Hinsicht unhaltbar ist die von Vilnius als juristische Grundlage für einen Dialog mit Moskau gewählte künstliche Konstruktion des Nichtertritts Litauens in die UdSSR von Anfang an. Es gibt zwei mögliche Erklärungen dafür, weshalb sich die litauische Führung so beharrlich daran klammert: Entweder will sie kein Referendum riskieren, wie es das verfassungsmäßige Verfahren für den Austritt aus der Sowjetunion vorsieht, oder sie ist bestrebt, alle Vermögensfragen zu ihren Gunsten zu lösen.

Diese Konstruktion ist zwar für die Sackgasse auf dem Wege zur Wiederherstellung des unabhängigen litauischen Staates verantwortlich, doch wichtig ist anderes. Erinnert sei an das Gleichnis des altgriechischen Philosophen Heraklit: Man setzt nicht zweimal den Fuß in denselben Fluß. Ebensowenig kann man zum Europa der 20er bis 40er Jahre, zum System der internationalen Beziehungen aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts zurückkehren.

Man möchte nicht an der Aufrichtigkeit der Worte von Vytautas Landsbergis zweifeln, er wolle durch seine Handlungsweise der Umgestaltung keinen Abbruch tun. Aber auch hier sind der Wunsch und die Wirklichkeit zweierlei. In der Zeit kann eine Beinstellung, welcher Art auch immer, verhängnisvolle Folgen haben. Darauf wurde auch im Appell des Präsidenten der UdSSR, M. S. Gorbatschow, an das litauische Volk unmißverständlich hingewiesen.

Nicht zufällig beehlt man sich heute auch im Westen nicht mit Avancen für Vilnius. Erstens wird aus rechtlicher Sicht nur ein „rechts- und handlungsfähiger Staat“ als unabhängig anerkannt. Wichtig ist aber anderes: Zu viel steht auf dem Spiel. Die Welt wandelt sich zum Besseren und ist wechselseitig abhängig wie nie zuvor. In einer um Jahrzehnte zurückversetzten Welt kann es auch kein freies und demokratisches Litauen geben.

## Ostern ist in Schweden Hexenzeit

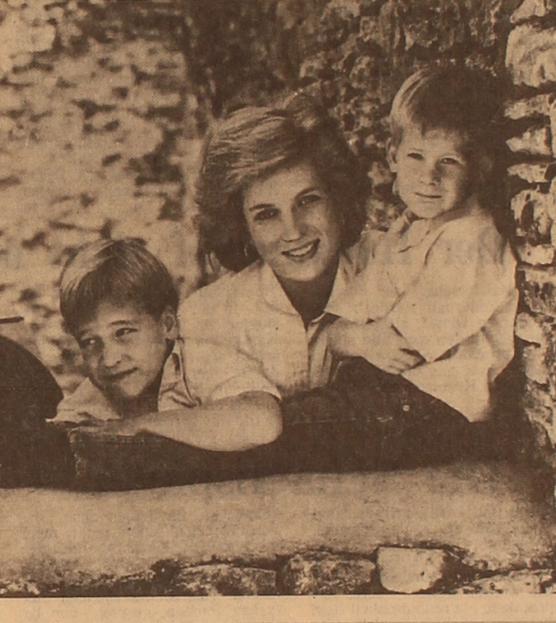
Was für die deutschen Hexen die Walpurgisnacht auf dem Harzer Brocken ist, für ihre schwedischen Kolleginnen die Nacht zum Gründonnerstag auf Blakullen, einem Eiland zwischen der Stadt Kalmar auf dem Festland und der Insel Öland. Alljährlich kurz vor Ostern reiten sie lärmend auf Besenstielen ein, um mit ihrem Herrn und Meister, dem Teufel, eine Orgie zu feiern. Dieses Trink- und Edgelage ist begleitet von wilden Tänzen, zu denen kreischende Elstern aufsteigen. Im Morgengrauen wird es dann wieder still auf Blakullen. Die geschafften Weiber fliegen zurück zum Festland, um sich nunmehr in menschlicher Gestalt unter die Kirchgänger zu mischen. Vor ihnen kann sich nur schützen, wer drei hartgekochte Eier in der Tasche oder ein vierblättriges Kleeblatt im Strumpf hat — so jedenfalls erzählt es eine uralte schwedische Osterlegende. Ob sich die Hexen immer noch auf Blakullen treffen, bleibt nachzuprüfen.

Heutzutage treiben eher indische Hexen um die Osterzeit in dem skandinavischen Land ihr Unwesen. Besonders in einigen ländlichen Gegenden verkleiden sich Mädchen und Jungen nämlich als Osterhexen. Mit bleichem Kaffeebrot sowie einem schwarzen Kater und einem Besen ausgerüstet, klopfen sie an die Türen der Nachbarn. Wird geöffnet, fliegt ein Briefchen mit Hexenversen in den Flur. Noch ehe die veduteten Empfänger bedrungen haben, daß Ostern ist,

sind die kleinen Zusteller hinter der Hausdecke verschwunden. Es soll aber auch ausgesprochen nette Hexen geben, solche, die selbstgefertigte Ostergeschenke verteilen und dafür mit Süßigkeiten bedacht werden.

Die Schweden freuen sich auf Ostern nach dem langen dunklen Winter ganz besonders. Die Kinder haben ein paar Tage Ferien, die Eltern nehmen frei. Gemeinsam fährt man zu Verwandten aufs Land oder zur Stuga, dem Sommerhäuschen aus Holz, wo man in diesem Jahr eine für nordische Verhältnisse schon recht üppige Frühlingssnatur genießen kann. Ostererbsen sind nicht typisch hierzulande. Wohl aber farbiges Federn, Vögel und Strohexen an den Ostersträußen. So ganz Osterlandschaften werden in Gefäßen auf gesätem Gras gestaltet — dekoriert etwa mit Weidenkätzchenzweigen, Krokussen, kleinen Plüschküken und Sommerhäuschen aus Pappe. Am Ostersonntag werden vielerorts auch Osterfeuer entzündet und Feuerwerkskörper in den Himmel gejagt.

Zur traditionellen schwedischen Osterstomaus gehören Lammbreten und Pilzomelett mit frischem Gemüse. Und während sich die Kinder über die Feiertage den Bauch mit hartgekochten Eiern vollschlagen, mischen sich die Erwachsenen aus Kognak, Eisgelb und Zucker einen speziellen Osterdrink. Weiß die Hexe, wozu das gut ist. Es soll jedenfalls stark und fröhlich machen, sagt man.



## „Eine Familie zu haben ist äußerst wichtig...“

Auf dem Bild sehen Sie Prinzessin Diana, die Gattin des Prinzen von Wales Charles — des Thronfolgers der englischen Krone —, mit ihren zwei Kindern — dem 7-jährigen William und dem 5-jährigen Harry. Die britische Presse unterläßt es nie, Diana der Öffentlichkeit als liebevolle und fürsorgliche Mutter zu präsentieren, die eine solche im Grunde genommen nicht nur in ih-

ren Äußerungen, sondern auch in Wirklichkeit, in ihrer Lebensweise ist. Die Prinzessin ist der Ansicht, daß die Familie im Leben der Menschen äußerst viel bedeutet, besonders für Kinder, denn nur sie vermag ihnen Geborgenheit in der Welt zu bieten und sie auf ein stabiles und sicheres Leben vorzubereiten...

Foto: Kamera Press-TASS

## Erfolgreicher Schlag gegen die „drei Musketiere“

Politiker, Presse und Öffentlichkeit Spaniens äußern übereinstimmend Befriedigung über die jüngsten Erfolge im Kampf gegen die Terroristenorganisation ETA. Die Vereitelung eines Sprengstoffanschlags neulich in Sevilla und die Inhaftierung des dafür mitverantwortlichen Franzosen Henry Parot wurde komplettiert durch Festnahmen weiterer aus der andalusischen Stadt geflohener ETA-Täter französischer Nationalität in Südfrankreich.

Frederic Haramboure und Jacques Ensal waren zusammen mit Henry Parot in spanischen Terroristenkreisen auch als die „drei Musketiere“ bekannt und bildeten eine zwischen beiden Ländern agierende gefährliche „Elitegruppe“. Auf ihr Konto kommen zum Beispiel die Anschläge auf die Kaserne der Guardia Civil in Zaragoza, bei der elf Menschen starben, sowie auf die Direktion

der Guardia Civil in Madrid mit zwei Todesopfern, die Ermordung von vier Militärs und zwei Richtern.

Fast gleichzeitig mit der Ausschaltung der „drei Musketiere“ wurde in der baskischen Stadt Bilbao die Infrastruktur des gefährlichsten ETA-Kommandos „Viscaya“ zerschlagen. Die Polizei konnte vier der wichtigsten „Viscaya“-Mitglieder festnehmen und große Mengen von Sprengstoff und Waffen beschlagnahmen.

Es mußte auch dem größten Nationalisten des Baskenlandes klar geworden sein, schrieb die Zeitung „ABC“, daß es sich bei vielen ETA-Terroristen um gedungene Söldner handelt, die für Geld skrupellos Mordevollführer und nach vollbrachter Tat Spanien wieder verlassen. Die ETA habe schon längst in eine kriminelle Mafia verwandelt.

Alexander MINEJEW, TASS-Kommentator



Mit geflecktem Schutzenstrich und Fähnchen der UdSSR und Afghanistans an der Vorderseite, begibt sich jeden Tag ein Straßenbahnwagen der ehemaligen Afghanisten-Kämpfer vom Alibahnhofplatz Klewts auf die Fahrt. Die erste fand am 1. Jahrestag des Abzugs der sowjetischen Truppen aus Afghanistan statt. Selbiger können alle Interessenten eine Fahrt mit dieser Straßenbahn unternehmen.

Der Straßenbahnwagen wird von ehemaligen Afghanisten-Kämpfern gesteuert. Auch Fremdenführer berichten ebenfalls über sie, die Jungen aus Kiew, auf denen die schweren in Afghanistan verbrachten Dienstjahre lasten. Nicht alle von ihnen sind zurückgekehrt... Deren Bildnisse sind im Wagen angebracht, und die der Ausgeschiedenen ebenfalls.

An den fernen afghanischen Krieg erinnert auch die Geschloßhülle, die nun als die Kasse der Barmherzigkeit dient. Der Erlös ist als Unterstützung für die Familien der Afghanisten-Kämpfer und für den Bau eines Denkmals für sie gedacht.

Unser Bild: Die Straßenbahn „Barmherzigkeit“ vor ihrer nächsten Exkursionsfahrt. Foto: TASS

## Feind und Retter für Schildkröten

An Feinden mangelt es den Schildkröten im Rio Branco gewiß nicht. In diesem Nebenfluß des Amazonas setzen ihnen Kaimane, Geier und zahlreiche Raubfische, darunter die berüchtigten Piranhas, unerbittlich nach. Doch dafür hat die Natur eine Lösung gefunden. Ein Schildkrötenweibchen legt jährlich inzwischen 60 und 100 Eier in den Ufersand ab. Das würde normalerweise ausreichen, um das Überleben dieser Kriechtiere zu sichern. Doch das natürliche Gleichgewicht wird durch den gefährlichsten Feind der Schildkröten — den Menschen gestört.

Schon die ersten Kolonisatoren Amazoniens stellten fest, wie bekömmlich das Fleisch der Schildkröten ist. Mit dem Tran konnten sie außerdem ihre Laternen und Lampchen zum Leuchten bringen. Er diente zugleich als Grundstoff für einfache Kosmetika. Der Rückenpanzer läßt sich vielseitig verwenden, zum Beispiel im Haushalt als große Schüssel. Die Hornplatten waren aber auch anderweitig nützlich. So wurde ihre Asche zur Verbesserung der Töpfererde genommen. Sogar die Hautlappen des Halses der „Tartarugas“ ließen sich verwenden, zu Tabakbeutel und Felle für Trommeln. Nicht zuletzt die Eier waren und sind sehr begehrt. „Arabu“ — Schildkröteneier mit Zucker und Mehl — gelten immer noch als Leckerbissen.

Von den Schildkröten war also so ziemlich alles zu gebrauchen, und dem entsprechend wurde ihnen spätestens seit Mitte des 19. Jahrhunderts auch nachgestellt. Noch schlimmer wurde es aber in den 70er Jahren dieses Jahrhunderts, als mit dem Bau der Transamazonia eine Schneise in die Wildnis geschlagen wurde und riesige Baumaschinen die bisher jungfräuliche Natur vergewaltigten.

Angeichts der drohenden Ausrottung der Schildkröten rief die brasilianische Regierung 1979 das „Projekt Quelonos“ ins Leben. Die Mitarbeiter dieses Programms sind zuallererst einmal Strandwächter, denn geplünderte Gelege machen jede weitere Arbeit sinnlos. Dazu kommt gezielte Aufklärungsarbeit und manchmal auch die Bestrafung von unbeherrschbaren. Eine wichtige Schutzmaßnahme für die frischgeschlüpften Tiere ist der Aufenthalt in einer Art Krabbelkiste. In diesen gläsernen Kästen bleiben die kleinen Schildkröten zwischen fünf und 30 Tagen und verlieren dabei den Elgeruch, der die natürlichen Feinde anzieht. Die Zoologen und ihre Helfer arbeiten an rund 100 Stränden des Amazonas, Tapajos, Xingu und anderer Flüsse. An den Ufern des Rio Branco überwachen sie hauptsächlich sieben Ablagestellen.

Anstrengungen zur Erlangung einer umfassenden politischen Regelung in Afghanistan. Laut einem Bericht des Hauptquartiers der UNO in New York hat sich Benon Sevan nach Teheran begeben, wo er mit dem iranischen Außenminister Ali Velayati verhandelt wird. Er will ferner mit Vertretern verschiedener afghanischer oppositioneller Gruppierungen zusammentreten, die in Iran stationiert sind. Nach Teheran wird Sevan nach Rom weiterreisen, wo, wie Beobachter annehmen, er mit dem ehemaligen König von Afghanistan zusammentreffen wird.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

## Kämpfe dauern an

Die Regierungstruppen haben in den letzten drei Tagen in den Provinzen Nangarhar, Kandahar, Farah und im Kreis Khost etwa 150 Mann der oppositionellen Truppen unschädlich gemacht sowie große Mengen von Waffen des Gegners vernichtet.

Wie die Nachrichtenagentur Bakhtar berichtet, hat der Präsident der Republik Afghanistan, Najibullah, Abu Khalid, einen Vertreter des Vorsitzenden des Exekutivkomitees der PLO, Yasser Arafat, zu einem Gespräch empfangen. Abu Khalid überreichte dem afghanischen Staats-

chef eine Botschaft des palästinensischen Führers, in der der jüngste Staatsstreichversuch brandmarkt und die Unterstützung für die Politik der nationalen Aussöhnung zum Ausdruck gebracht wird. Najibullah informierte den palästinensischen Vertreter über die militärpolitische Situation im Lande, über die Maßnahmen, die die afghanische Führung zur Einstellung des Krieges und Herstellung des Friedens unternimmt.

Der persönliche Vertreter des UNO-Generalsekretärs in Afghanistan Benon Sevan unternimmt

Freundschaft

„Wir gehen ins Theater!“

So sagten wir bis 1941, als wir in Engels lebten. Leider können wir heute nicht so sagen. Vom Deutschen Theater lesen wir nur in deutschen Zeitungen oder hören seine Auftritte im Radio. Aber wir hatten einstmals deutsche Theater darunter das Staatstheater in Engels, die jeder nach Wunsch an jedem beliebigen Tag besuchen konnte. In meiner Kindheit gab es in Marzstadt kein Theater. Wohl gerade deshalb war damals die Latenkunst sehr verbreitet. Aus der Latenkunst ging dann eine ganze Reihe von Schauspielern hervor. Berühmt war in Marzstadt der Bühnenverein im Haus der Lehrer. Seine Vorstellungen waren immer gut besucht. In jeder Mittelschule gab es große Bühnenzirkel. In unserer Schule war jeder Sonntag „Theater“. Wir führten viele klassische deutsche Werke auf unserer Bühne auf, z. B. von Schiller, Lessing, Goethe, Komödien von Theodor Körner, Tragödien von Ludwig Tieck. Wir waren als Schüler für das Theater reif und gut vorbereitet, denn alle waren schon mal Karl Moor oder Ferdinand, Luise Miller oder Vater Müller gewesen. Wir kannten die Texte vieler Stücke fast auswendig und stöberten eine Menge Bücher durch, um neue Stücke für unseren Zirkel zu finden. Die Meisterschaft unserer „Schauspieler“ konnte ich nicht beurteilen, aber unsere Eltern besuchten unsere Aufführungen mit großem Vergnügen

und prophezeiten so manchem von uns eine glänzende Schauspielerei. Unsere Eltern — die Mehrzahl von ihnen waren deutsche Bauern — wurden so mit der deutschen klassischen Literatur bekannt. Oberhaupt will mir scheinen, daß diese Bühnenzirkel und später auch das Staatstheater Engels für die Aufklärungsarbeit, die Erziehung der Massen in erster Linie sorgten. Karl Moor war der mutige Kämpfer für Gerechtigkeit, Ferdinand kämpfte für die Befreiung des Menschen von den Fesseln des Feudalismus. Den Zuschauern, darunter auch uns selbst, waren die Aufführungen nicht nur ein Vergnügen, wir erlebten die Vorstellung mit, halfen und liebten die Helden dieser Werke von ganzer Seele. So waren wir, wenn es in Marzstadt auch keine Berufsbühne gab, gut auf das richtige Theater vorbereitet. Außerdem lernten wir unsere Muttersprache laut und ausdrucksvoll handhaben und fühlten uns vor einem Publikum ganz frei und unbefangen. Dann studierten wir und traten ins Berufsleben. Nach zehn Jahren hatten wir dann die Möglichkeit, uns mit einem wirklichen Theater, dem Deutschen Staatstheater Engels, bekannt zu machen. Es befand sich ganz in der Nähe unserer Schule. Ein wirkliches Theater war für uns Bauernkinder, etwas Niedrigwertiges. Wir betreten den Raum wie einen Tempel. In dem Wundergeschehen. Aus verschiedenen

Gründen wurden unsere Beziehungen zum Deutschen Theater sehr freundschaftlich und eng. Wir Lehrer waren die fleißigsten und willkommensten Besucher des Theaters. In unseren Schulen waren wir ja alle schon mal „Schauspieler“ gewesen. Als Leiter der deutschen Literatur kannten wir die Bühnenwerke im Spielplan gut und konnten bessere Urteile abgeben. Aber der wichtigste Grund war, daß die meisten Schauspieler unsere Jungens aus Marzstadt waren. Nikolaus Baumann, der berühmte „Ferdinand“, war zu Hause in Marzstadt unser Nachbar gewesen, mit dem wir zusammen gespielt hatten. Der lustige Robert Faller ebenfalls. Mit Karl Nischelmann lernten wir in einer Schule. Auch Artur Gräser — der prächtige Karl Moor — war uns aus Marzstadt gut bekannt, obwohl er ein bisschen älter als wir war. Wir waren unheimlich stolz auf unsere Jungens, wir fühlten uns bei ihnen selbst als Schauspieler. Unsere Beziehungen blieben wie auch früher zu Hause kameradschaftlich, so daß wir den Schauspielern ganz offen unsere Einschätzungen mitteilten. Da trafen wir uns nach einer Karamentschaft mit Robert Faller und sahen ihm: „Mensch, das hast du heute wie aus dem Effeff gemacht!“ Anders schätzten wir Baumanns Leistung als Ferdinand ein: „Kolja, gespielt hast du ausgezeichnet, gerade, als hätte Schiller dir die Rolle auf den Leib geschrieben.“

Aber Mensch? Was bist du denn für ein Fürstentum mit dem Wuch und deiner schmachtigen Gestalt? Gläser war für uns alle ein unbestrittener Meister, dazu spielte er immer richtige Helden. Karl Nischelmann überraschte uns besonders in „Nora“ von Ibsen. Diese Aufführung erlebten wir mit angehaltenem Atem. Einen besonderen Reiz hatten die „Montage“, die die Truppe lustig und angenehm gemeinsam verbrachte. Wir deutsche Mittelschullehrer waren da häufige Gäste. Die Schauspieler erzählten, alte lustige Schwänke, inszenierten aus dem Stegreif kurze Szenen aus dem Bauernleben. Großen Beifall wurde Gläser zuteil, als er den Schwank „Wie die alte Deutsche gelächert habe“ vorführte. Robert Faller überredete sogar seine alte Großmutter, an einem „Montage“, die die Truppe lustig und den Schauspielern den alten Tanz „Stuwetersprung“ zu zeigen. Die ganze Truppe sang viele alte Volkslieder. So verbrachte das Theaterkollektiv ihre freien Tage lustig und interessant. Aber was noch viel wichtiger war — sie sammelten, bewahrten und propagierten den reichen Schatz der deutschen Folklore. So war das Deutsche Staatstheater in Engels nicht nur eine Stätte des Vergnügens, es spielte auch eine sehr große Rolle in der Entwicklung der deutschen Kultur. In der Aufklärung der deutschen Volksmasse. Friedrich EMIG



Salvador Dali ist endlich da!



Die Gemälde Dalis sind schauerhafte Phantasmagorien, Wahnvisionen, in denen widersinnliche Situationen und vorwiegend sinnlose Kombinationen von Gegenständen eine sichtbare Realität und Glaubwürdigkeit bekommen. Seit 1941 wendet sich Dalí religiösen Motiven und der Landschaftsmalerei zu, indem er extrem exzentrische Phantastik in klassische Themen und Kompositionen bringt. Typisch für Dalí ist nicht nur die Perversität der Phantasie, sondern auch eine extrem reaktionäre Einstellung, eine unverhüllte Spekulation mit politischen, religiösen und ästhetischen Belangen des bürgerlichen Publikums. So bewertet die Große Sowjetische Enzyklopädie, Moskau 1972, Band 7, S. 512, Salvador Dalí, den weltbekann-

ten spanischen Maler und seine surrealistische Kunst. Jetzt, 18 Jahre nach dem Verdikt der ideologischen Inquisition Suslows, kamen Reproduktionen der vielumstrittenen Werke Salvador Dalis (1904—1988) — des „Königs des Surrealismus“, der auf unserem Planeten zahlreiche Nachfolger hat — nach Alma-Ata. Sie sind in der Kathedrale im Park der „28 Panfilow-Gardisten“ ausgestellt. Die Ausstellung, die bis Ende April zu sehen ist, gibt unserem Publikum die Möglichkeit, die Terra incognita des Surrealismus zu entdecken und die Gemälde Dalis selbständig zu beurteilen. Diese Ausstellung ist mehr als ein großes Ereignis im kulturellen Leben Kasachstans. Das ist ein Schritt weiter zur Emanzipation

des Denkens, zu dessen Befreiung von den Fesseln des Dogmatismus und stereotypen Vorstellungen über unsere Welt, die Gegenstände und den Menschen selbst darin. Herzlich willkommen in Alma-Ata, Meister Dalí! Igor TRUTANOW, Korrespondent der „Freundschaft“ Unsere Bilder: „Christus des St. John am Kreuz“; Die Signatur von Salvador Dalí; „Atomare Leda“; „Weiches Selbstbildnis“; Im Ausstellungssaal der Kathedrale. Fotos: Juri Weidmann



Restaurierungsarbeiten auf dem Kalinin-Prospekt

Wer von den Einwohnern Moskaus kennt nicht den Kalinin-Prospekt? Wohl ein jeder erinnert sich auch an die Kirche neben dem Haus des Buches, 1676 erbaut, war die Simeon-Stolpnik-Kirche jahrhundertlang eine Zierde der Stadt. Leider mußte sie in den letzten 10 bis 15 Jahren ohne ihre Kreuze, mit leeren Kuppeln dastehen, und im Gebäude selbst hatte die Allrussische Gesellschaft für Naturschutz einen Ausstellungssaal eingerichtet. Endlich ist mit den Arbeiten zur Restaurierung dieses Baudenkmals begonnen worden. Die Kirche trägt nun wieder alle ihre acht Kreuze zur Schau (drei davon mußten neu gefertigt werden). Mit der Wiederherstellung befaßt sich die 1. Werkstatt der „Sojusrestawrazija“. Unser Bild: Der Restaurator Alexander Ostaschtschenko bei der Arbeit. Foto: TASS

Ein gelungenes Sportfest

Im Schachklub des Instituts für Hydromelioration von Dshambul wurde ein Schachwettkampf ausgetragen, an dem sich Studenten und Dozenten der Hochschule sowie Schachfreunde aus Dshambul, Tschimkent und einigen Rayonzentren dieser Gebiete beteiligten. Das Turnier öffnete der Vorsitzende des Organisationskomitees, Prorektor des Instituts, W. Kreschtschik. Er wandte sich an die Teilnehmer mit einem Begrüßungswort und wünschte allen Erfolg im bevorstehenden Kampf. Der Wettkampf rief unter den Schachfreunden ein großes Inter-

esse hervor. Die 51 Schachspieler (darunter 43 Männer) wetteiferten nach dem Schweizer System in acht Runden. Unter den Mannschaften waren die Sportler des Gebiets-Agrar-Industrie-Komitees die stärksten. Sie sammelten 15,5 Punkte von den 24 möglichen und wurden mit Sonderpokalen und Wertpreisen gewürdigt. Den zweiten und dritten Platz belegten entsprechend die Mannschaften der Betriebsvereinigungen „Olimprom“ und „Spartak“. Im Einzelkampf siegte A. Dshar-kinbajew. Er sammelte sieben Punkte. Ihm folgte A. Kim.

A. Boranbajew aus der Fachschule Nr. 10 kam auf den dritten Platz. Die Damen kämpften um vier Preise. Die Schülerin der siebten Klasse G. Barpijewa aus der Mittelschule Nr. 25 siegte mit dem hundertprozentigen Resultat. Einen der Preise erkämpfte I. Stoll, Schülerin aus dem Dorf Menke. Die meisten Teilnehmer und Zuschauer waren der Meinung, daß die Meisterschaft diesmal besonders gelungen war. Sie war ein wahrer Sportfest ähnlich. Konstantin KUNZ Dshambul

Der Hauptkampf steht noch bevor

Die Meisterschaft der Sowjetunion in Federball wurde in diesem Jahr in Omsk ausgetragen. Daran beteiligten sich alle stärksten Mannschaften des Landes, darunter zwei aus unserer Republik: aus Kustanal und Karaganda. In der ersten Etappe siegten die Spieler aus Kustanal über die

Mannschaft aus Swerdlowsk mit 5:2. In der zweiten Etappe besiegten sie ihre Landsleute aus Karaganda mit 4:3. Die Mannschaft aus Omsk verlor mit 2:5, durfte aber am Kampf weiter teilnehmen. Die nächsten Auswahlspiele werden in Moskau stattfinden. Das werden für unsere Sportler sehr

wichtige Spiele sein. Wenn sie unter die ersten vier Mannschaften aufrücken, dann werden sie sich am Endspiel beteiligen, das im Juni dieses Jahres in Kustanal durchgeführt wird. Dmitri KOMLIK Kustanal

Die Schachspieler — Friesens

Jakob und Lydia Friesen sind im Dorf Rot-Front, Kirgisien, gut bekannt. Jakob ist im Kolchos „Syntasch“ als Bauarbeiter tätig, Lydia ist Gemüsezüchterin. Beide werden wegen ihrer Arbeitsamkeit, Freundlichkeit und Lebenslust geachtet. Es sind nicht nur gute Kolchosbauern Jakob und Lydia sind Meister des Sports im Schach. Dieses Spiel ist ihnen schon von Kind auf vertraut. Zuerst war es einfach eine Lieblingsbeschäftigung, die sie je weiter, desto stärker fesselte. Heute

können sie ihr Leben ohne das Schachspielen schon nicht mehr denken. In der Hausbibliothek der Familie Friesen gibt es zahlreiche Fachbücher und Zeitschriften zu diesem Thema. Das Ehepaar analysiert Partien, spielt von bekannten Großmeistern, sucht selbst interessante Kombinationen. Jeden Feierabend spielen sie Schach. Auch ihren Kindern haben sie die Liebe zu dieser Sportart anverzoget. Vielleicht werden diese bald mit ihren Eltern wetteifern, die heute als die

stärksten Schachspieler Kirgistens gelten. In diesem Jahr hat Lydia Friesen im angespannten Kampf die Meisterschaft der Republik im Schach gewonnen. In zehn Partien siegte sie, eine blieb remis. Ihr folgten Helene Born und Soja Tschugjanowa. Sie sammelten aber nur je acht Punkte. Der neuen Republikmeisterin gratulierte auch ihr Mann Jakob Friesen, der unter den Männern den zweiten Platz belegte. Wladislaw KIRSCH Kirgisische SSR



Republikwettbewerb der Bühnenkollektive

Verschiedene Bühnenkollektive hatten in Karaganda ein großes Fest für alle Theaterfans veranstaltet. Rund zwanzig Volkstheater präsentierten hier ihre Aufführungen. „Ogonjok“ kam aus dem Kulturhaus der Hüttenarbeiter von Ust-Kamenogorsk und zeigte die Aufführung „Die Sterne am Morgenlicht“ von A. Galin. Das junge Theaterstudio „Krug“ aus dem Aktjubsinker Kulturhaus der Chemiker bot „Die glücklichen Tage“ von S. Bekket. Auf dem Programm des Volkstheaters aus dem Rayon Turkestan, Mutter Tschimkent, steht „Das Mutterfeld“ von Tschingis Aitmatow. (TASS)



Programmorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

Die diesmalige Dienstagsausgabe enthält wiederum Beiträge zum Thema Industrie und Landwirtschaft. Unser Reporter in Karaganda besuchte hier die Kohlengrube „Kirovskaja“, eine der ältesten in der Produktionsvereinigung „Karagandaugol“. Die Erfolge der Kumpel sind nicht schlecht, jedoch sie könnten besser sein, wenn die Arbeitsdisziplin nach dem Streik im vergangenen Jahr nicht gesunken wäre. So die Meinung unseres Korrespondenten Johann Frel. Von unserer Nordkasachstan-Reporterin erhielten wir den nächsten, erfreulichen Funkenricht. Sie behauptet nämlich, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln im Gebiet viel besser geworden ist. Wie ist es den Stadtbehörden gelungen? Davon handelt der heutige Beitrag von Erna Minz.

Reportage von Eduard Merker über die Jahressitzung der deutschen Sektion des Schriftstellerverbands Kasachstans. Über den Stand der sowjetdeutschen Literatur äußern sich bekannte Schriftsteller und Journalisten. Die Sendung enthält auch Informationen über die geplanten Ausgaben des deutschen Lektorats beim Verlag „Kasachstan“. Abschließend hören Sie das Interview mit Konstantin Ehrlich über die 2. Auflage seines Buches „Lebendiges Erbe“.

Ebenfalls mit einem Interview beginnt unser Programm am Freitag. Unser Reporter unterhält sich mit dem Vorsitzenden der Karaganda-Abteilung der Gesellschaft „Wiedergeburt“ Heinrich Arnold. Selbstverständlich geht es hier um Probleme und Ziele der örtlichen Abteilung der Gesellschaft „Wiedergeburt“. Diese bewegen alle Sowjetdeutschen, daher ist es kein Wunder, daß die darauffolgende Unterhaltung unserer Korrespondentin Irmaud Warkentin in einigen Dörfern des Gebiets Pawlodar mit deutschen Rentnern viel Gemeinsames mit dem hat, worüber auch Heinrich Arnold spricht. Kein Zweifel, daß dieses Freitagsprogramm auch bei Ihnen Interesse findet, werte Hörer. Wir wünschen Ihnen guten Empfang! Saure LIKJOROWA, Redakteurin

Aus unserem Kulturerbe

Zur Erforschung des Volksliedes der Sowjetdeutschen Das Schlichte Volksliedarchiv in Leningrad

II. Da jedes Lied beim Abschreiben mit Maschinenschrift in mehreren Exemplaren vervielfältigt werden kann, übernimmt das Zentralarchiv zugleich die Aufgabe, an die provinziellen Landesstellen das für sie in Betracht kommende Material auf Austausch zu übermitteln. Solche kleineren Sammlungen bestehen z. B. bereits am Seminar für Kolonialforschung an der Hochschule zu Odessa (A. Ström), am Heimatkundlichen Museum in Helenendorf, Transkaukasien (J. Hummel) u. a. Aus den Beständen des Archivs soll demnächst veröffentlicht werden: ein Krimer Liederbuch von Fr. Dr. Johansson (in der Sammlung Landschaftlicher Volkslieder, hrsg. von John Meier) und eine umfangreiche Sammlung „Deutscher Volkslieder aus dem Newa-Gebiet“. Bekanntlich sind die deutschen Sprachinseln und Streuliedlungen für die Volksliederforschung immer sehr ergiebig gewesen: durch sprachliche und kulturelle Isolierung haben sich hier gelegentlich alte Lieder oder ältere Fassungen erhalten, die in Deutschland bereits seit Jahrzehnten dem Andrang neuer Kulturereignisse weichen mußten. Die Abteilungen A, C, (Fortsetzung, Anfang Nr. 62)

E, F, G unseres Archivs zeigen auch tatsächlich eine Anzahl interessanter Funde aus der ältesten Schicht des deutschen Volksgesangs. Unter den alten Balladen sind z. B. in vielen Exemplaren und verschiedenen Fassungen vertreten: „Die Königskinder“ (27 Exemplare), „Graf und Nonne“ (49), „Die Liebesprobe“ (35), „Der eifersüchtige Knabe“ (45), „Der treue Knabe“ (25), „Der verschlafene Jäger“ (20), „Ritter und Magd“ (11), „Das Schloß in Österreich“ (10) u. a. Zu den selteneren Aufzeichnungen gehören: „Die Mordeltern“ (7), „Die schöne Jüdin“ (6), „Es wohnt ein Markgraf bei dem Rhein“ (5), „Die verkaufte Müllerin“ (4), „Die Pfaffenkellerin“ (4), „Die Winterrosen“ (3), „Die Rabenmutter“ (2), „Die Losgekaufte“ (2), „Die Wassermannbraut“ (Es freit ein wilder Wassermann) (2), „Ritter Ulrich“ (2) u. a. In Deutschland selbst sind wohl kaum mehr anzutreffen. „Des Schlichters Tochterlein“ (Erk-Böhme, 1, 120 c — 3 Exemplare) oder „Das entführte Mädchen“ (E.—B., 1, 120 a — 2 Exemplare mit dem Anfang „Als das schwarzbraun Madel ein Pantoffelchen verlor...“). Unter den alten Schwänken und scherzhaften Liedern stehen an erster Stelle: „Der plauderhafte Knabe“ (21 Ex.), „Ich ging bei finsterner Nacht“ (17), „An einem heißen Sommertag, als ich im Wald im Schatten lag“ (17), „Madam,

Madam, nach Hause sollst du gehen...“ (10), „Es war einmal ein kleiner Mann“ (10), „Der Tod von Basel“ (9) u. a. Natürlich sind die landschaftlichen Verhältnisse in Rußland selbst sehr verschieden: die Leningrader Kolonien zeigen z. B. einen sehr altentimlichen Liederschatz, in der Ukraine kommen die alten Balladen viel seltener vor, hauptsächlich in abgelegeneren Reilktgebieten. Aber auch die Zusammensetzung des Liederschatzes innerhalb einer bestimmten Gattung ist landschaftlich sehr verschieden: „Das Schloß in Österreich“, „Ritter und Magd“, „Die Graserin“ kommen hauptsächlich im Newa-Gebiet vor, dagegen sind dort Lieder wie „Die Mordeltern“, „Die Pfaffenkellerin“ oder „Es wohnt ein Markgraf bei dem Rhein“, die wir im Süden aufgezogen haben, vollkommen unbekannt. Noch wichtiger sind die Unterschiede in den Fassungen, etwa zwischen den beiden Hauptfassungen des „Eifersüchtigen Knaben“ („Es stehe drei Sterne am blauen Himmel“ oder „Was kann mich denn Schönes erfreuen“) oder der verschiedenen Anfänge der „Nonne“ („Ich stand auf hohem Berge“, „Steig ich auf hohen Felsen“ u. dgl. mit entsprechenden Varianten in dem ersten Dialog) oder der charakteristischen Abwandlungen des Kehrreims und der Strophenform in dem alten Schwänke „Ich ging bei dunkler Nacht“. Es ist wohl anzunehmen,

daß die Verschiedenheit in der geographischen Verbreitung der Fassungen in den Kolonien auf ähnliche Verschiedenheiten im Mutterland zurückgeht, und es wäre von entscheidender Wichtigkeit, wenn man mit Hilfe der großen Sammlungen des Zentralarchivs in Freiburg diese Varianten geographisch ordnen könnte, um zugleich das Verhältnis von Mutterland und Tochterliedern eingehend zu vergleichen. Die Kunstdieder des 18. und 19. Jahrhunderts, die aus Deutschland durch populäre Liederbücher importiert worden sind, erscheinen in sehr großer Zahl und in großer ähnlicher Auswahl, wie in der alten Heimat. An erster Stelle stehen in unserer Sammlung unter den neuen Balladen (Abteilung B) „Die schöne Gärtnerin“ von Dreves (14 Exempl.), „Der gute Reiche“ von Lossius (11), „Heinrich und Wilhelmine“ von Katzner (10), „In des Gartens dunkler Laube“ (23), „Eine Heldin wohl erzogen“ von Pfeffel (10), „Einst lebte ich im deutschen Vaterlande“ (11), „Leise tönt die Abendglocke“ (10), u. v. a. Freilich ist die Zahl der Exemplare hier keineswegs von entscheidender Bedeutung, weil bei den Aufzeichnungen dieser Lieder aus der Fülle des Gebotenen immer nur ein geringer Teil festgehalten werden konnte. Von der jüngsten Oberlieferungsschicht, die in Rußland entstandenen Kolonistenliedern, be-

Vereinigung der UNESCO-Klubs gebildet

Eine neue gesellschaftliche Organisation die Vereinigung der UNESCO-Klubs, ist in der Sowjetunion gegründet worden. Sie ist auf dem zweiten Kongress der UNESCO-Klubs eingerichtet worden, der neulich in Moskau stattfand. Der verantwortliche Sekretär Oleg Beglow sagte in einem TASS-Gespräch: „Unsere Vereinigung umfaßt alle formalen und nichtformalen Bewegungen in der Sphäre der UNESCO-Kompetenz, die in der UdSSR bestehen. Die wichtigste Aufgabe der neuen Organisation besteht in der

Förderung der Kultur, des Bildungswesens, in der Lösung aktueller ökologischer Probleme. Nicht wenig Aufmerksamkeit werden wir auch den Fragen der Erziehung der heranwachsenden Generation im Geiste der Humanität und hoher Moral schenken. Im kommenden Jahr wollen wir eine Konferenz zum Thema „Jugend und Rauschgiftmittel“ veranstalten. Stellvertreter Chefredakteur Jakob GERNER

Unsere Anschrift: Kazzskaja CCR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gornjogo 50, 4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriele — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Silfredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petrowlawsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени Типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом. Объем 2 печатных листа. УГ 01078 Заказ 11914